

BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE
SITZUNGSBERICHTE · JAHRGANG 2006, HEFT 3

WOLFGANG HÜBNER

Crater Liberi

Himmelspforten und Tierkreis

Vorgelegt von
Paul Kunitzsch am 7. Juli 2006

MÜNCHEN 2006

VERLAG DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
IN KOMMISSION BEIM VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

ISSN 0342-5991
ISBN-10: 3 7696 1638 3
ISBN-13: 978 3 7696 1638 5

© Bayerische Akademie der Wissenschaften München, 2006
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)
Printed in Germany

INHALT

Einleitung	5
1. Die drei Pforten bei Herakleides Pontikos	9
2. Himmelsporten in augusteischer Zeit?	15
3. Die beiden Pforten bei Numenios, Porphyrios und Proklos	18
4. Macrobius	30
5. Der Becher	37
6. Bacchus	49
Ergebnis	54
Literaturverzeichnis	57
Verzeichnis der Abbildungen	69

EINLEITUNG

Den gemeinsamen Nenner von Philosophie und Astrologie bildet die griechische Mythologie: Auf sie rekurrieren die Philosophen, wenn sie mit ihren rationalen Argumenten nicht weiterkommen, mit ihr arbeiten die Astrologen wie selbstverständlich, seitdem die Griechen die babylonischen Planetengötter in ihren Polytheismus überführt und die Sternbilder mit ihren Mythen erklärt haben.

Die mythische Vorstellung von Toren oder Pforten kosmischer Art ist alt und dem ‚archaischen Denken‘ verhaftet. Sie begegnet schon in den frühesten literarischen Quellen. Im letzten Buch der homerischen *Odyssee* durchschreiten die Seelen der toten Freier, von Hermes geleitet, „die Sonnentore und die Schar der Träume,“ wobei die „Träume“ als tote Seelen verstanden werden.¹ Hesiod spricht in seiner *Theogonie* von den „Pforten des Hades“.² Die Wagenfahrt des Parmenides³ beginnt bei den „Toren der Bahnen von Nacht und Tag“, und im letzten Buch von Platons *Staat*⁴ erzählt der Pamphylier Er, seine Seele habe, nachdem die Leiche zwölf Tage lang unbestattet auf dem Scheiterhaufen gelegen habe, auf der Erde und am Himmel jeweils zwei „Öffnungen“ (χάσματα oder στόμια) gesehen. Alle diese Zeugnisse haben gemeinsam, dass von einer Reise in eine fremde Welt, zumeist in die Welt der Toten, die Rede ist.⁵

1 Hom. Od. 24,12 παρ' Ἡελίοιο πύλας καὶ δῆμον Ὀνειρώων.

2 Hes. Th. 732f. 741. 811. Hierzu Cerri (1995), 449–458; S. 444f. und 455 wird dort das Hadedstor mit dem Sonnentor identifiziert.

3 Parmenides frg. 1,11 ἔνθα πύλαι Νυκτός τε καὶ Ἡματός εἰσι κελεύθων (zitiert bei Numenius frg. 31 Des Places. Diels, 1897, 50 vergleicht Theogn. 748), ausführlich dazu Mansfeld (1964), 234–247. Vgl. Cerri (1995), 458–461 mit Bibliographie 459 Anm. 81. Capizzi (1975), 38 versucht die Pforten in Velia in der Magna Graecia zu lokalisieren: das Tor der Nacht im Norden und das Tor des Tages im Süden.

4 Plat. Rep. 10, 614^c und 615^d.

5 Andere kosmische Tore: Anaxagoras B 20 (II 42,30 D.-K.: hebräisch überliefert) „Pforte des Abends“. Enn. var. 23 Vahlen bei Lact. inst. 1,18,11

Mit dem Tierkreis verbunden wird die Vorstellung kosmischer Pforten in zwei zeitlich wie inhaltlich klar zu trennenden Gruppen von Zeugnissen: Ein vereinzelt, frühes und weniger bekanntes Beispiel stammt von dem eigenwilligen Platon-Schüler Herakleides Pontikos (390–310 v. Chr.), eine Reihe besser bekannter Zeugnisse geht auf Numenius von Apamea zurück, der am Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. platonische, neupythagoreische und andere Lehren miteinander verschmolz und ebenfalls zu den markanten Persönlichkeiten der Philosophiegeschichte gehört. Seine Lokalisierung zweier Pforten bei den Sonnenwendzeichen auf dem Tierkreis (Krebs und Steinbock) wirkt weiter bei Porphyrios, Macrobius und Proklos.

Doch die Zeugnisse liegen nicht nur zeitlich um mindestens fünf Jahrhunderte auseinander, sondern sie sind auch inhaltlich klar zu trennen (was zum Beispiel in der Plutarchforschung zu wenig beachtet wurde), denn sowohl Anzahl als auch Lokalisierung der Tore sind deutlich verschieden: Während Herakleides von drei Toren spricht, deren genaue Lokalisierung noch zu besprechen sein wird, kennen die Neuplatoniker nur zwei Tore, die sie einmütig bei den beiden Sonnenwendzeichen ansiedeln.⁶ Macrobius nennt zusätzlich noch ein extrazodiakales Sternbild: den Becher. Diese Einzelheit ist in der Überlieferung ohne Beispiel und hat bisher im

(Africanus spricht) *mi soli caeli maxima porta patet*. Q. Cic. *carm. frg. 8 autumnni . . . portas* (danach Claud. 17,119 *autumnni portas*). Anth. 761,35 R. *caeli portas* (s.u.). Henoch 72,2–3 (Kautzsch, 1900, II p. 278): sechs östliche und sechs westliche „Thore des Himmels“. Zu den Sonnentoren Keel (1977), 18f. ausgehend von Ps. 19. Tore zur Unterwelt in zweiten oder siebten Ort der Dodekatropos (Ἄϊδου πύλη): Housman 2 (1912) zu Manil. 2,870. Ders. 5 (1930), 145. Hübner (1984), 146 mit Anm. 76. Ders. (1995b), 48 zu Manil. 2,951 *Ditis ianua*. In den ägyptischen Salmeschiniaka bei Heph. 2,18,75 heißt Ἄϊδου ὄρουα der achte von 36 Dekanen, also kurz vor dem Imum Caelum.

6 Aus der reichen Literatur seien genannt: Bouché-Leclercq (1899), 22f. Cu-mont (1913), 465 (im Zuge des damaligen Panbabylonismus auf die Chaldäer zurückgeführt). Boll-Gundel (1937), 1027f. Buffière (1956), 444–459. Gundel (1972), 546,30–52. Über die Nachwirkung im Mittelalter Heck (1981), besonders 254: Übertragung auf die Opposition Johannes-Christus (Joh. 3,30, s.u.). Nicht überzeugt die angebliche Verwendung der Lehre von Chrétien de Troyes bei Vauthier (2003), 179–192, vgl. auch Śnieżyńska-Stolot (2003), 334f.

Gegensatz etwa zum orphischen Mythos vom zerfleischten Liber-Dionysos⁷ wenig Beachtung gefunden.⁸ Deswegen soll dem Becher abschließend unsere besondere Aufmerksamkeit gelten.

Kosmische Modelle waren seit dem *Timaios* und dem *Staat* eng mit der platonischen Philosophie verbunden. Von den beiden konkurrierenden und heute stark voneinander geschiedenen Begriffen *astrologia* und *astronomia* tritt der ungewöhnlichere Terminus, ἄστρονομία, häufiger in platonischem Kontext auf. Möglicherweise nutzt der zweite Bestandteil, abgeleitet von νόμος, den Doppelsinn des Wortes als „Melodie“ und „Gesetz“.⁹ Aristoteles kehrte dann über seinen Lehrer hinweg wieder zum gewöhnlichen Wort der Vorsokratiker, ἄστρολογία, zurück, das bis in die Spätantike hinein und noch darüber hinaus beide Seiten der Himmelskunde meinen konnte. Eindeutig die superstitiöse Astrologie bezeichnet dieses Wort erst in der Neuzeit, die der Klarheit halber die Junktur *astrologia iudiciaria* prägte. Was diese im heutigen Sinne astrologische Lehre betrifft, so beruhen ihre physikalischen Voraussetzungen mit dem Sympathie- und Mikrokosmogedanken auf einer Schule, die sich aus dem Platonismus entwickelt hat, der Stoa.¹⁰

Inwieweit hier auch pythagoreische Vorstellungen einwirken, ist mangels expliziter Quellen schwer zu eruieren.¹¹ Für eine Gesamtdarstellung, in welcher Weise die Neuplatoniker astrologische Elemente in ihre Lehre einbezogen haben, ist die Zeit noch nicht reif. Einstweilen gilt es zu erforschen, wie sie astrologische Einzellehren rezipiert oder adaptiert haben. Porphyrios war mit der Astrologie wohl vertraut. Er hat einen Kommentar zu den *Apotelesmatika* (*Tetrabiblos*) des Ptolemaios geschrieben,¹² und seine dies-

7 Macr. somn. 1,12,12, s. u.

8 So fehlt die Behandlung des Bechers selbst in der sonst so ausführlichen Untersuchung von Flamant (1977), 421–425.

9 Hübner (1989), 11–13. Über pythagoreische Astronomie bei Platon Burkert (1962), 5 und 215–347.

10 Boll (1908), 48 (= 275). Hübner (1984), 234 f.

11 Vgl. die grundlegende Untersuchung von Burkert (1962), über die Kosmologie S. 278–347.

12 Boer-Weinstock (1940). Vgl. Pingree (1978), II 438. Die letzten Kapitel (46–55) sind unecht: Pingree (2001), 8.

bezüglichen Kenntnisse sind auch in andere Werke eingegangen,¹³ darunter sogar ein regelrechtes Horoskop.¹⁴ Von Proklos kennen wir mit Sicherheit das Horoskop, es wurde von seinem Biographen Marinos aufgezeichnet und ist eines der wenigen namentlich veröffentlichten Horoskope der Antike.¹⁵ Die Neuplatoniker Heliodor (um 500 n. Chr.) und Olympiodor (erste Hälfte des 6. Jahrhunderts) kommentieren das astrologische Handbuch des Paulus Alexandrinus (378 n. Chr.).

Im Einzelnen betreffen die Anleihen der Neuplatoniker bei der Astrologie eher Randgebiete wie die Lehre vom Gestaltwandel der Sonne in der „Dodekaoros“: Jamblich bezieht sich auf jene ägyptische Lehre, nach der die Sonne in jedem Tierkreiszeichen dessen Gestalt annimmt.¹⁶ Auch die von Proklos und Damaskios rezipierte ‚geometrische Theologie‘ des Philolaos bedient sich methodisch der astrologischen Aspektlehre.¹⁷ Proklos allein recurriert

13 Porph. frg. 359 F 68–70 p. 426 Smith. 359 F 85–100 p. 427. 360 F 52–54 p. 431 f.

14 Porph. frg. 489 F p. 562 f. Smith bei Heph. 2,10,23–27, von Neugebauer (1975), II 944 berechnet für den 5. Oktober 234: „in all probability part of his horoscope“, aber skeptisch Goulet (1982), 211, der seine Herkunft aus verlorenen Partien des Kommentars zur *Tetrabiblos* vermutet. Als Geburtsjahr des Prophyrios nimmt man im allgemeinen das Jahr 232 n. Chr. an. Da Hephais-tion das Horoskop als Beispiel für ἄτροφοι zitiert, könnte es sich um ein Horoskop eines Geschwisterkindes handeln, das nicht lange gelebt hat. Eine kritische Sammlung sämtlicher Horoskope der Antike wird demnächst Stephan Heilen vorlegen. Dort wird das Horoskop die Nummer Hor. gr. 234.X.5 erhalten.

15 Horoskop L 412 bei Neugebauer–van Hoesen (1959), 135 f., erhalten in der Vita des Marinos, ed. Saffrey–Segonds (2001), § 35 = Hor. gr. 412.II,7 Heilen. Vgl. Jones (1999).

16 Jamblich myst. 7,3. Parallelen aus Porphyrios, Proklos, sowie im Lateinischen bei Macrobius und Martianus Capella 1,76 bei Sicherl, 1937, 292. Vgl. Hübner (1990 a), 75 f.

17 Hierüber zuletzt Esposito (1998). Die Halbkreise der Dioskuren (p. 38) gehören insofern zum System, als sie den Diameter (die Opposition) bezeichnen, der die beiden Halbkreise teilt. Wenn für das 56–Eck des Typhon frühere Erklärungsversuche abgelehnt werden (p. 39), hätte man eine überzeugende eigene Lösung erwartet, doch die Tatsache, dass das unkanonische Sternbild Typhon = Großer Bär nach der *Sphaera barbarica* des Teukros zusammen mit Leo 28°–30° aufgeht, erklärt die Zahl der 56 Ecken nicht, denn dass 56 das Doppelte von 28 ist, dürfte als Erklärung kaum ausreichen. Vgl. im übrigen Burkert (1962), 232. Hübner (1980), 20.

auf die komplizierte Lehre von den Planeten als „Speerträgern“ (δορυφόροι) der Sonne.¹⁸ Was den lateinischen Bereich angeht, so legt im vierten Jahrhundert Zeno, der achte Bischof von Verona, in einer Taufpredigt den gesamten Tierkreis neuplatonisch-christlich aus.¹⁹

Für die Himmelspforten interessierten sich die Platoniker besonders im Zusammenhang mit dem Abstieg der Seele vom Fixsternhimmel in die materielle Welt und ihrem Wiederaufstieg nach dem Tode. Man diskutierte, wie und an welcher Stelle die göttlichen Seelen den glückseligen Zustand verlassen, in dem sie vor ihrer Einkörperung in der höchsten Sphäre des Himmels die Erde umkreisen, und wo genau sie dorthin zurückkehren. Hierbei überlagern sich die verschiedensten Kombinationen und Interpretationen mehrerer Homer- und Platonstellen, die sich gegenseitig bedingen oder modifizieren, nicht selten aber auch einander ausschließen.

1. DIE DREI PFORTEN BEI HERAKLEIDES PONTIKOS

Die früheste Quelle spricht nicht von zwei, sondern singular von drei Pforten des Tierkreises. Es ist zwar wahrscheinlicher, dass es sich hierbei um eine nachträgliche Erweiterung einer ursprünglichen Zweizahl handelt, als dass umgekehrt eine ursprüngliche Dreizahl auf eine schlichte Oppositen reduziert worden wäre,²⁰ dennoch sei die Chronologie strikt gewahrt und mit dem frühesten Zeugnis begonnen. Überliefert ist es in zweifacher Brechung im vierten Jahrhundert n. Chr. bei Servius,²¹ der sich auf Varro (im ersten Jahrhundert v. Chr.) beruft,²² der es seinerseits „einem gewissen Syrakusaner Empedotimos“ verdankt. Empedotimos ist al-

18 Denningmann (2006), 191–291.

19 Zeno 1,38 L., dazu Hübner (1975 a). Ders. (1983), 11 und 63 f.

20 Wehrli (1969), 92.

21 Serv. georg. 1,34. Vgl. Rohde (1898), 94 f.

22 Varro Men. 560 Bücheler. 557 Cèbe (1999), 2064 mit Kommentar 2067–2069.

ler Wahrscheinlichkeit nach kein Autor, sondern die Titelfigur eines Dialoges des Herakleides Pontikos, die seine Lehre „als Dialogperson selbst mitgeteilt“ hat.²³ Inwieweit letztlich pythagoreischer Einfluss vorliegt, ist umstritten.²⁴ Man ordnet das Fragment dem Dialog περὶ ψυχῆς zu:²⁵

Varro tamen ait se legisse Empedotimo cuidam Syracusano a quadam potestate divina mortalem aspectum detersum eumque inter cetera tres portas vidisse tresque vias: unam ad signum Scorpionis, qua Hercules ad deos isse diceretur, alteram per limitem qui est inter Leonem et Cancrum, tertiam esse inter Aquarium et Pisces.

Unter den *Menippeen* Varros wird das Fragment der Satire Τριοδίτης Τριπύλαιος zugeordnet. Dem Titel nach zu urteilen, scheinen drei Tore in jenem Stück eine beträchtliche Rolle gespielt zu haben. Varros Vorliebe für die Zahlen Drei und Neun ist bekannt,²⁶ doch scheint die Dreizahl auch schon bei Herakleides kardinal gewesen zu sein, denn im nächsten Fragment²⁷ wird der Kosmos nach Homer²⁸ auf die drei Kroniden verteilt, und zwar nicht nur so, dass, wie üblich, Zeus den Himmel, Poseidon das Meer und Pluto die Unterwelt erhält, sondern dass innerhalb der ἐπτάζωνος der Planetensphären der alte Himmelsgott Zeus die Fixsternsphäre, Poseidon die Sphären der äußeren Planeten bis zur Sonne und Pluto die Sphären der inneren Planeten bis zum Mond erhält.

Dieses älteste Zeugnis bietet aber nicht nur als einziges drei Tore, sondern es differenziert auch bei ihrer Lokalisierung mit verschiedenen Präpositionen sprachlich stärker als alle späteren Texte. Das erste Tor liegt „beim“ Skorpion (*ad signum Scorpionis*), die anderen beiden Tore führen die Seele jedoch jeweils durch eine Zeichengrenze (*per limitem*), entweder zwischen (*inter*) Löwe und

23 Wehrli (21969), 91.

24 Cèbe (1999), 2068.

25 Herakleides frg. 94 bei Wehrli (21969), 33 und 91f., vgl. Daebritz (1912), 476,68–477,13. Ein Reflex auch bei Procl. in Remp. II p. 119,20–27 (und weiter bis p. 122,11 Kroll).

26 Vgl. Hübner (2004b).

27 Herakleides frg. 95 Wehrli (21969), 33 und 92f.

28 Hom. Il. 15,187–189.

Krebs oder zwischen Wassermann und Fischen. Die ungewöhnliche Reihenfolge vom Löwen rückwärts zum Krebs (*inter Leonem et Cancrum*), aber dann vom Wassermann vorwärts zu den Fischen (*inter Aquarium et Pisces*) scheint eine Symmetrie anzudeuten: Ausgangspunkt ist die diametrale Achse Löwe–Wassermann, der der Krebs auf der einen Seite vorangeht und die Fische auf der anderen Seite folgen. Ob hiermit allerdings ein Relikt des ‚Stierzeitalters‘ vorliegt, in dem sich die Jahrpunkte im ‚festen‘ Quadrat der Tierkreiszeichen befanden, ist eine heikle Frage, auf die im Zusammenhang mit dem Mithraskult noch zurückzukommen sein wird. Sollten diese Spekulationen wirklich so alt sein, müssten sie rund 900 Jahre früher entstanden sein, bevor Hipparch die Jahrpunkte auf den achten Grad der tropischen Zeichen festsetzte.

Walter Burkert geht davon aus, dass beim Skorpion die Mitte des Zeichens gemeint sei, und konstruiert so ein gleichschenkliges Dreieck (s. Abb. 1):²⁹

29 Burkert (1962), 345 Anm. 68: „Die Verteilung ist nicht unsinnig; vom Krebs zum Löwen geht der Weg der Inkarnation (Macr. S. Sc. 1,12,4), zwischen diesen beiden Zeichen ist das erste Tor; Fische und Wassermann sind die gegebenen Zeichen für den Bereich Poseidons; das dritte Tor, das des Zeus, liegt symmetrisch gegenüber im Zentrum eines Zeichens selbst – nicht mehr ein Übergang. Die Teilung des Kreises im Verhältnis von 105°, 105°, 150° (7 : 7 : 10) mag Herakleides besonders >harmonisch< erschienen sein (7 ist der >rationaler Durchmesser der 5<, Pl. Resp. 546c, die Verhältnisse sind also eine Annäherung fürs gleichschenkligh-rechtwinklige Dreieck, eine besonders >schöne< Figur, Pl. Tim. 53c ff.), doch kann dies nicht mehr als Vermutung sein.“ Diese Vermutung spricht an, doch könnte auch beim Skorpion eine Zeichengrenze gemeint sein, denn der Skorpion soll ja ursprünglich den Platz von zwei Ekliptikzwölfteilen ausgefüllt haben, bevor er dann in die „Scheren“ (Χηλαί = Waage) und der Restkörper in zwei Zeichen aufgeteilt wurde. Hierzu genauer Gundel (1926), 117–119. Hübner (1977), 50 mit Anm. 2, vgl. Macrobius selbst: somn. 1,18,13 *Libram, id est Scorpium chelas*. Es könnte also auch die Grenze zwischen Waage und Skorpion gemeint sein, die zu der im Anschluss daran genannten Grenze zwischen Krebs und Löwe einen Geviertschein bildet: In beiden Fällen trennt die Grenze ein ‚tropisches‘ und ein ‚festes‘ Zeichen. An die tropischen Zeichen allein denkt Gundel a. O., 128,43–52: „Als Himmelstor hat die Gegend beim Skorpion, d. h. doch wohl das spätere Sternbild der Waage, bereits Herakleides Ponticus in der Vision des Empedokles [gemeint Empedotimos] verwertet, hier mündet der Weg und steht das Tor, durch das Herakles zu den Göttern aufstieg. [...] Diese Idee

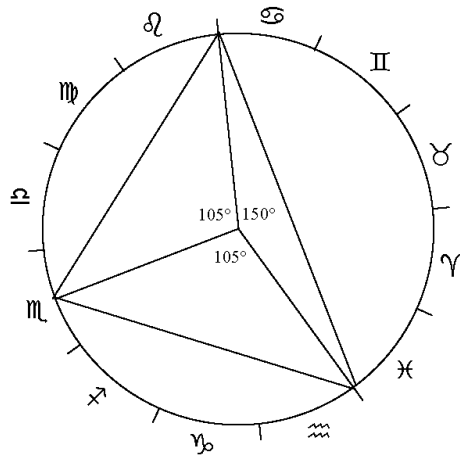


Abb. 1: Die drei Tore bei Herakleides Pontikos

Die Mitte des Skorpions ist vom Zeichenanfang des Löwen und dem Zeichenende des Wassermanns gleich weit entfernt. Überträgt man nun auf diese zentrale Achse die erst später belegte Opposition vom Tor der Menschen bei der Sommersonnenwende und dem Tor der Götter bei der Wintersonnenwende (s.u.), dann besetzt das Menschen-Tor den Löwen und das Götter-Tor den Wassermann. Dazwischen bildet die Mitte des Skorpions genau die Mitte und mythologisch den richtigen Platz für Herakles:³⁰ Der Halbgott steigt in der Mitte zwischen dem Tor der Menschen (beim Löwen) und dem Tor der Götter (beim Wassermann) in den Himmel. Astrothetisch hat das Sternbild Hercules (früher geheimnisvoll Ἐργόναστιν, „der Kniende“ genannt), insofern etwas mit dem Skorpion zu tun, als seine Figur spiegelbildlich zum Schlangenträger (Ὀφιοῦχος) angeordnet ist: Wie der „Kniende“ mit seinem Fuß den nördlichen Polardrachen

hängt sicher mit den Sonnentoren zusammen, die teils in den Zodiakalzeichen der Tag- und Nachtgleichen, teils in den Wendungen lokalisiert werden.“ Über die vierte Zeichengrenze zwischen einem tropischen und einem festem Zeichen (Widder-Stier) vgl. unten zum Mithras-Kult.

30 Das Hercules-Tor erwähnt auch Cicero in *De re publica* (frg. inc. 6 Ziegler) bei Lact. inst. 1,18,11 f. (mit Bezug auf die oben genannte Enniusstelle): *et Herculi eadem ista porta patuit*. Vgl. hierzu Gundel (1926), 128,13–129,12.

weiter nach oben, d.h. nach Norden, drängt, so drängt auf der anderen Seite der Schlangenträger mit seinem Fuß den Skorpion nach unten, und zwar noch weiter über die Ekliptik hinaus nach Süden.³¹ Es wird sich herausstellen, dass es auch bei dem Becher des Macrobius gerade auf die Südabweichung von der Ekliptik ankommt.

Die Grenze zwischen Krebs und Löwe ist astrologisch in mehrfacher Weise von Bedeutung: zunächst einmal, weil sie die Hemisphären der planetaren Tag- und Nachthäuser trennt (s. u. Abb. 2).³² Sodann trifft an jener Grenze das erste Zeichen des Wasserdreiecks (Cancer) auf das zweite Zeichen des Feuersdreiecks (Leo).³³ Entsprechend ordnet später Johannes Lydos an dieser Grenze die beiden Formen der stoischen Apokatastasis an: am Ende des Krebses (bei Cancer 30°) die Weltflut und gleich darauf am Anfang des Löwen (bei Leo 1°) den Weltenbrand.³⁴ Gerade wenn die Sonne ihre größte Hitze entfaltet, beginnen in Ägypten die Nilschwellen: Auch dort treffen also Feuer und Wasser zusammen.³⁵ Auf dreierlei Weise wurde dieses astral er-

31 Hierzu genauer Hübner (1988), 34–38 mit Abb. Ders. (1990b), 264–274.

32 Zu den Planetenhäusern Bouché-Leclercq (1899), 180–182.

33 Zu den erst relativ spät sicher belegten zodiakalen Dreiecken der Elemente Bouché-Leclercq (1899), 199–206. Hübner (1982), 238–241 unter Nr. 7.11.

34 Lyd. mens. 3,16 καὶ τότε γίνεται σύνοδος πάντων τῶν ἀστέρων κατὰ τὴν τριακοστὴν μοῖραν τοῦ Καρκίνου ἢ τὴν πρώτην τοῦ Λέοντος. καὶ ἐπὶ μὲν τοῦ Καρκίνου γένοιτ' ἂν κατακλυσμός, ἐπὶ δὲ τοῦ Λέοντος ἐκπύρωσις. Vgl. Rhetorios, CCAG I (1898), p. 163,20–23 (also schon bei Antiochos?). Psellos, παντοδαπὴ ἱστορία 125, dazu Boll (1898), 599. Anders, und zwar auf die beiden solstitialen Zeichen verteilt, Berossos FGtHist. 680 F 21 (= frg. 37 p. 266f. Schnabel) bei Sen. nat. 3,29,1 *adeo quidem affirmat* [sc. Berossos], *ut conflagrationi atque diluvio aequae tempus adsignet: arsura enim terrena contendit. quandoque omnia sidera, quae nunc diversos agunt cursus, in Cancrum convenerint [...]; inundationem futuram, cum eadem siderum turba in Capricornum convenerint. illic solstitium, hic bruma conficitur: magnae potentiae signa, quando <maxima> in ipsa mutatione anni momenta sunt.* Deren Nachbarzeichen nennt Lucan. 1,651–657 (in der Rede des Nigidius Figulus, im Irrealis gehalten): Saturn bewirkt in seinem Nachthaus Aquarius Wasserkatastrophen und diametral gegenüber die Sonne in ihrem Haus Leo Feuerkatastrophen.

35 Dichterisch gestaltet bei Tib. 1,7,21 f.

*qualis et, arentes cum findit Sirius agros,
fertilis aestiva Nilus abundet aqua?*

klärt:³⁶ zum einen mit dem heliakischen Aufgang des Sirius (*Sothis*), eines Begleitsterns des Löwen, der gleichzeitig seinen ersten Dekan bezeichnet,³⁷ sodann mit der Sommersonnenwende am Anfang des Krebses und drittens mit dem Übergang der Sonne vom Wasser-Zeichen Krebs in das Feuer-Zeichen Löwe.³⁸ Mit dem Krebs und dem Frühaufgang des Sirius begann zudem das ägyptische Jahr.³⁹

Der Grenze zwischen Krebs und Löwe gegenüber liegt die Grenze zwischen Steinbock und Wassermann. An dieser Stelle hätte man nun bei Herakleides die dritte Pforte erwartet. Warum sich diese, um ein Zeichen in Planetenrichtung verschoben, jedoch erst zwischen dem Wassermann und den Fischen befindet,⁴⁰ harrt noch der Erklärung. Die oben erwähnte gleichsam chiasmatische Reihenfolge (Löwe ← Krebs–Wassermann → Fische) setzt aber auf jeden Fall eine zentrale Achse Löwe – Wassermann voraus. Es wird sich zeigen, dass auch Manilius eine solche Verschiebung um ein ganzes Tierkreiszeichen in Planetenrichtung vornimmt, wenn er den Becher statt (wie später Macrobius) zwischen Krebs und Löwe am Ende des Löwen, d. h. an der Grenze zwischen Löwe und Jungfrau, und damit dem dritten Tor des Empedotimos genau gegenüber, ansiedelt.⁴¹ Diese Verschiebungen dürften zwar grundsätzlich

36 Bonneau (1964), 45. Vgl. ferner Capelle (1914), 317–361. Rehm (1936), 571–590. Jüngst für Aristoteles vindiziert von Jakobi und Luppe (2000), 15–18.

37 Hierzu Gundel (1936 a), 77–79 und 239 „regina decanorum“.

38 Plut. De Isid. 38 p. 366^A (s.u.). Timaios bei Plin. nat. 5,56 *a Canis ortu per introitum solis in Leonem*. Lucan. 10,210f. *qua mixta Leonis/sidera sunt Cancro* (dazu Comment. Lucan. 10,209 *in sidere . . . , quod est inter Cancrum et Leonem*). Horapollon 1,21 εἰς Λέοντα γενόμενος. Die Nilschwelle wurden bei den Ägyptern durch einen Löwen oder drei große Urnen bezeichnet: Νεῖλου δὲ ἀνάβασιν σημαίνοντες [...] ποτὲ μὲν λέοντα γράφουσι, ποτὲ δὲ τρεῖς ὕδριας μεγάλας [...].

39 Noch Arat beginnt sein Tierkreiszeichenjahr mit dem Krebs, und Porphyrios (antr. 24) kommt darauf später selbst zu sprechen. Vgl. Gundel (1927), 321,50–322,10.

40 Vgl. den jüdischen Dichter Eleasar Kalir (8. Jahrhundert) bei Feuchtwang (1915), 263: „wie reich ist der Markt am Tore der Fische“.

41 Manil. 5,234 *ultima pars magni cum tollitur orta Leonis, / Crater . . . surgit*. Die varia lectio *ora Leonis*, die auf das Maul am Anfang des Zeichen gehen würde (s.u.), würde die Verschiebung vom Anfang ans Ende wieder rückgängig machen.

mit der von Hipparch entdeckten Präzession der Jahrpunkte zusammenhängen, die man bei der spekulativen Zuordnung der extrazodiakalen Begleitsternbilder (Paranatellonten) berücksichtigen wollte. Dennoch wird man zögern anzunehmen, dass diese Kombinationen schon im ‚Stierzeitalter‘ begonnen haben.

2. HIMMELSPFORTEN IN AUGUSTEISCHER ZEIT?

Zwischen Herakleides Pontikos und dem nächsten Zeugen, Numenios von Apamea, liegen fünf Jahrhunderte. Man hat nun versucht, Reflexe der Lehre von den Himmelspforten auch schon in dieser Zwischenzeit anzusetzen. Wenn wir zunächst noch bei Herakleides und im griechischsprachigen Bereich bleiben, so ist, etwa ein Jahrhundert vor Numenios, auf eine Plutarchstelle einzugehen, die besonders in der französischen Plutarchforschung mit den drei Toren des Empedotimos in Verbindung gebracht wurde: die Erzählung des bekehrten Schurken Thespesios in *De sera numinis vindicta*. In einer dem platonischen Mythos vom Pamphylier Er nachgestalteten Erzählung lässt Plutarch den Thespesios an den „Ort des Vergessens“ (Λήθης) gelangen,⁴² den er mit „bakchischen Höhlen“ vergleicht.⁴³ An diesem Ort, an dem Dionysos und nach ihm auch seine Mutter Semele an den Himmel gefahren sein soll, siedelt Pierre Boyancé das Tor des Herakles an:⁴⁴ „comme l’Hercule d’Héraclide le Pontique, comme l’Octave de Virgile, Sémelé va passer par la porte du Scorpion.“ Dazu passt, dass Dionysos – ebenso wie Herakles – ein Halbgott ist, doch dann dürfte die rein menschliche Semele nicht das Tor des Skorpions, sondern müsste das des Krebses wählen. Abgesehen davon, dass nach dem Vorschlag Vergils⁴⁵ Octavian nicht durch das Tor des

Vgl. auch die doppelte Ansiedlung eines anderen ‚feuchten‘ Zeichens im zweiten Teukros-Text, ed. Hübner (1995 a), I 4,1 (p.112) *Argo semiapparens* bei Cancer 1°–2° und I 5,1 (p. 114) *Argo* bei Leo 1°–3°.

42 Plut. *De sera numinis vindicta* 27 p. 566^A.

43 Plut. *De sera numinis vindicta* 27 p. 565^B τοῖς βακχικοῖς ἄντροις ὁμοίως.

44 Boyancé (1942), 207.

45 Verg. *georg.* 1,33–35.

Skorpions aufsteigen, sondern am Himmel den Platz der benachbarten Waage einnehmen soll,⁴⁶ hat diese Lokalisierung wenig für sich. Und so schlägt denn Yvonne Vernière⁴⁷ für Dionysos und Semele das Tor der Menschen vor, also das im Krebs gelegene. Da aber das Tor des Abstieges schlecht zu einem Aufstieg an den Himmel passen will, denkt Aurelio Pérez Jiménez⁴⁸ bei Dionysos – nun nicht mehr in der Tradition des Herakleides, sondern in der des Numenios – an das gegenüberliegende Götter-Tor des Steinbocks. Diese letzte Version dürfte zwar die wahrscheinlichste sein, bleibt aber dennoch reichlich spekulativ.

Numenios' Lehre von den beiden solstitialen Himmelstoren hat man nun auch an drei Dichterstellen schon aus augusteischer Zeit vermutet. Zunächst versuchte E. Marquis,⁴⁹ den rätselhaften und vielbehandelten Schlussvers der ersten Elegie des vierten Propertzbuches:⁵⁰

octipedis Cancri terga sinistra time

auf das Abstiegs-Tor des Krebses zu beziehen, doch gibt das der Text nicht her, und dieser Versuch muss, ebenso wie viele andere Lösungsansätze, als gescheitert angesehen werden.⁵¹

Wenig plausibel ist auch der Versuch, die Germanicusverse über den Steinbock und Augustus auf das gegenüberliegende Tor des Aufstiegs zu beziehen.⁵²

*hic, Auguste, tuum genitali corpore numen
attonitas inter gentis patriamque paventem
in caelum tulit et maternis reddidit astris.*

Abgesehen davon, dass der Ausdruck *genitali corpore numen* noch nicht recht geklärt werden konnte, dient der Steinbock in diesen

46 Hierzu genauer Hübner (1977), 50–63.

47 Vernière (1977), 185 f. Noch nicht in dem vorbereitenden Aufsatz Dies. (1964), 24, wo sie die Auffassung von Boyancé zu billigen scheint.

48 Pérez Jiménez (1996), 304.

49 Marquis (1973), 130–133.

50 Prop. 4,1,150.

51 Hierzu ausführlich Hübner (2002 a), 401–406.

52 Germ. 558–560: Le Bœuffle (1975), 69 ad l. (noch vorsichtig). Montanari Caldini (1976), 49 f. Domenicucci (21996), 110 Anm. 37. Ramsey-Licht (1997), 151 f. mit Anm. 53. Ausführlich demnächst Terio (2006).

Versen nicht als Tor zum Himmel, sondern lediglich als Transportmittel der Seele: *in caelum tulit*.⁵³

Noch weniger überzeugt die Identifikation der beiden solstitialen Sonnentore mit den beiden Traumpforten am Ende des sechsten Buches der *Aeneis*.⁵⁴ Godefroid de Callatay⁵⁵ ordnet ein jedes der zwölf *Aeneis*-Bücher einem Tierkreiszeichen zu. Beginnend vom Löwen (erstes Buch) erreicht er mit dem Steinbock das Unterweltbuch (sechstes Buch). Tertium comparationis sind die ambivalente Figur des „Ziegenfisches“ und die Scharnier-Funktion des Gottes Janus sowie des zeitgleichen Monats Januar an der Schwelle des neuen Jahres nach Ovid:⁵⁶ *praesideo foribus caeli eqs.*, sodann die vielen *limina*, die in diesem Buch vorkommen, und schließlich die beiden Traumpforten am Ende. Hinzu kommt die Tatsache, dass schon Proklos⁵⁷ das homerische Vorbild auf die durch Numenius gedeutete zodiakale Achse Krebs–Steinbock bezogen hat:⁵⁸ „Portes du Soleil et portes des Songes sont bien une seule et même réalité.“ Wie schon die gesamte Analogie der zwölf Tierkreiszeichen und der zwölf *Aeneis*-Bücher, so scheint auch diese einzelne Annahme allzu kühn zu sein. Der vergilische Text gibt sie jedenfalls nicht her.

53 Montanari Caldini (1976), 49 „sembra quasi «portare in groppa» l'imperatore fra gli astri.“ Das hindert die Autorin aber nicht, dennoch im Sinne des *thema mundi* an das Tor des Hades im Deszendenten zu denken. Zu den verschiedenen lokalisierten Hades-Toren seit Hom. Il. 8,15f. Hübner (1984), 145f., Ders. (1996), 75–81 (vgl. das Schema S. 33).

54 Verg. Aen. 6,893–898 nach Hom. Od. 19,562–567.

55 De Callatay (1993), 334–337. Vgl. die Verteilung der zwölf Bücher der *Aeneis* auf die Zwölfgötter bei Dems. (2005): Buch 6 beim Steinbock und Buch 12 beim Krebs; über die solstitialen Tore S. 235. Danach de Callatay – van der Mersch (2005), 44–46: die *porta cornea* gehört dem Capricornus, die *porta eburnea* dem Cancer. Vgl. 76 über die Eklogen: die „porte du Cancer“ in der Gallus-Ekloge (wegen Verg. ecl. 10,68), gegenüber der ‚göttlichen‘ fünften Ekloge, die als einzige keiner Muse, sondern dem Gott Apollon gehört, ferner 88 über Verg. georg. 4,20–44 als *antrum nympharum* und 96–99 sowie 103f. und 110f. noch einmal über die *Aeneis*.

56 Ov. fast. 1,125 nach der Deutung von Guénon (1938c), 251: „Les portes solsticiales donnent accès aux deux moitiés ascendante et descendante du cycle zodiacal.“ Dagegen demnächst Terio (2006).

57 Procl. In Remp. p. 129,22 mit Bezug auf Hom. Od. 24,12 *παρ' Ἡελίοιο πύλας καὶ δῆμον Ὀνειρώων*. S.o.

58 De Callatay (1993), 320.

Da alle diese Deutungsversuche fraglich sind, bleibt als sicherer terminus ante für die beiden solstitialen Himmelstore das zweite Jahrhundert n. Chr. mit dem Philosophen Numenius, dessen Fragmenten wir uns jetzt zuzuwenden haben.

3. DIE BEIDEN PFORTEN BEI NUMENIOS, PORPHYRIOS UND PROKLOS

Auch die Lehre des Numenius aus Apamea⁵⁹ ist, wie die des Herakleides, nur indirekt überliefert. Der ihn zitierende Porphyrios stellt ihm einen Kronios⁶⁰ zur Seite, aber ohne im einzelnen zwischen diesen beiden Autoren zu unterscheiden. Im folgenden wird nunmehr von Numenius und Porphyrios die Rede sein.

Wie er selbst bekennt,⁶¹ verbindet Numenius synkretistisch neupythagoreisches und platonisches Gedankengut mit hermetischem, gnostischem, zoroastrischem und jüdischem Mysterienwissen.⁶² In dieses Amalgam fügt sich auch die Astrologie. Seine Lehre von den beiden Himmelpforten fassen wir außer bei Porphyrios auch bei Proklos. Von Porphyrios ist wiederum Macrobius in seinem Kommentar zum *Somnium Scipionis* abhängig, allerdings mit erheblichen Modifikationen.⁶³ Da diese Lehre in jüngerer Zeit sowohl in den kommentierten Ausgaben des Porphyrios, *De antro Nympharum*⁶⁴ und von Macrobius' Kommentar zum *Somnium Scipionis*⁶⁵ als auch in zahlreichen Monographien von El-

59 Numenius frag. 31–34 Des Places bei Porph. antr. 21–24 und 34f., ferner Macr. somn. 1,12,1–4. Zu Numenius Beutler (1940), 676,37–677,4. Dillon (1977), 361–379. Frede (1987), Bibliographie 1037.

60 Hierzu Praechter (1922). Turcan (1975), 62–65 (62 „quasiment aussi inséparables que les frères de Goncourt“). Dillon (1977), 379–380. Frede (1987), 1038.

61 Num. frag. 1 p. 41 Des Places, am Anfang der Schrift περὶ τὰ γαθοῦ.

62 So bemerkt schon Procl. in Remp. II p. 129,12 Kroll: συρράπτων τὰ Πλατωνικὰ ῥήματα τοῖς γενεθλιακοῖς καὶ ταῦτα τοῖς τελεστικοῖς. Buffière (1956), 447 „soucieux avant tout de correspondances mystiques.“ Dillon (1977), 378. Alt (1993), 143f.

63 Hierzu grundsätzlich De Ley (1972), 14–25.

64 Simonini (1986).

65 Stahl (1952). Regali (1983). Armisen-Marchetti (2001).

ferink,⁶⁶ De Ley,⁶⁷ Turcan,⁶⁸ Alt,⁶⁹ Setaioli⁷⁰ und Zambon⁷¹ sowie vor allem in dem Münsteraner Sammelwerk „Der Platonismus der Antike“⁷² ausführlich behandelt wurde, kann sich diese Untersuchung hier auf das Wesentliche beschränken.

Die homerische Nymphengrotte auf Ithaka hat zwei Öffnungen (θύραι). Die Menschen gehen durch die Öffnung, die nach Norden weist, die Götter durch die „göttlichere“, die nach Süden weist.⁷³

δύω δέ τέ οι θύραι εἰσίν·
αἱ μὲν πρὸς Βορέαιο καταβαταὶ ἀνθρώποισιν,
αἱ δ' αὖ πρὸς Νότου εἰσὶ θεώτεραι· οὐδέ τι κείνη
ἄνδρες ἐσέρχονται, ἀλλ' ἀθανάτων ὁδός ἐστιν.

Homer verbindet also zwei Gegensatzpaare miteinander: die Ausrichtung nach Norden und Süden sowie die ‚Passanten‘ Götter und Menschen. Das Verhältnis zwischen Göttern und Menschen ist bei Homer bekanntlich ambivalent: Einerseits werden die Götter menschlich, ja allzumenschlich dargestellt, andererseits unterscheiden sie sich aber von ihnen. Sie haben zwar auch eine Sprache, aber eben eine andere als die Menschen,⁷⁴ und sie nehmen zwar auch Nahrung zu sich wie die Menschen, aber eben eine andere, nämlich Nektar und Ambrosia. Ferner steigen sie zwar ebenso wie die Menschen zum Himmel auf, aber durch eine andere Pforte. Dabei ist der Homertext nicht gänzlich präzise: Einem klaren Abstieg der Menschen (καταβαταί) stellt Homer keinen Aufstieg, sondern ein „Hineingehen“ gegenüber

66 Elferink (1968).

67 De Ley (1972).

68 Turcan (1975), 62–89.

69 Alt (1993), 130–147.

70 Setaioli (1995).

71 Zambon (2002), 191–196.

72 Dörrie-Baltes (2002). Vgl. auch Stahl (1942), und Dens. (1962), 154–169. Flamant (1977), 421–425. Weniger einschlägig für diesen Zusammenhang Deuse (1983), 152–157.

73 Hom. Od. 13,109–112.

74 Heubeck (1949/1950). Lau (1997). Ein Detail bei Herzhoff (2000). Bei Parmenides gehen Parmenides und die Heliaden jedoch durch dasselbe Tor: Mansfeld (1964), 246.

(ἐσέρχονται), und die südliche Pforte heißt zunächst nur relativ und vage „göttlicher“, bevor dann aber doch mit ἄνδρες und ἀθανάτων ὁδός eine klare Opposition zwischen Menschen und Göttern hergestellt wird: Durch die zweite Pforte gehen keine Menschen, sie ist ausschließlich den Göttern vorbehalten. Infolge der anfänglichen Unbestimmtheit gehen die allegorischen Interpretationen an dieser Stelle auseinander: Sie beziehen die südliche Pforte entweder schlicht auf die Götter oder aber auch auf die sich dem göttlichen Zustand erst nähernden menschlichen Seelen. Die lateinischen Ausdrücke *porta hominum* oder *porta deorum* sind zudem doppeldeutig, denn sie können entweder ein „Tor der Menschen/Götter“ oder ein „Tor zu den Menschen/Göttern“ bezeichnen.

Die Wertung von Norden und Süden ist ambivalent: In ihrer scheinbaren Tagesrotation steht die Sonne mittags im Süden und nachts für den Betrachter von der nördlichen Halbkugel aus unsichtbar im Norden. Demnach müsste der Süden positiv und der Norden negativ zu werten sein. Auf der anderen Seite bringt die Sonne aber während ihrer jährlichen Revolution im Norden des Tierkreises (dem Krebs) den Sommer und im Süden (dem Steinbock) den Winter. Und so gilt der Norden überhaupt als die höhere und somit übergeordnete, der Süden als die tiefere und untergeordnete Region.⁷⁵ Numenius nimmt nun nicht (wie Herakleides vor und Macrobius nach ihm) die Grenzen zwischen zwei Tierkreiszeichen an, sondern er nennt schlicht die im engeren Sinne tropischen Zeichen, also die Zodia der beiden Sonnenwenden. Porphyrios spricht hier von „zwei Extremen“ am Himmel:⁷⁶ δύο εἶναι ἐν οὐρανῷ ἄκρα. Nach Porphyrios berief er sich dabei auf die homerische Junktur der „Sonnentore“:⁷⁷ λέγει δέ που καὶ Ἡλίου πυλάς, σημαίνων Καρκίνον τε καὶ Αἰγόκερων. Diese Lehre wird auch von Proklos bestätigt.⁷⁸ Das nördliche Tor siedelt

75 Vgl. Guéron (1938a), 184 = 242. Hübner (1982), 67–71 unter Nr. 1.221.4. Ders. (2000), 86 mit Anm. 53. Zur Ambivalenz von Norden und Süden und gegen den Irrtum von Carcopino (1927), 370f., vgl. Guéron (1938b), 244–247.

76 Porph. antr. 21.

77 Porph. antr. 28 nach Hom. Od. 24,12, s. o.

78 Procl. In Remp. II p. 119,20 Kroll: τὰ μὲν δύο τροπικὰ ζῳδία πυλάς ἡλιούου προσαγορεύσασαν. Vgl. vorher die Ausdeutung von Plat. Rep. 10, 614^D

Numenius bei dem nördlichsten Tierkreiszeichen, dem Krebs, und das südliche bei dem südlichsten, dem Steinbock, an:⁷⁹ Καρκίνος μὲν τὰ βόρεια, Αἰγόνερος δὲ τὰ νότια [sc. εἴληχε]. Da die Sonne in ihrer jährlichen Bewegung vom nördlichen Krebs an nach Süden, d. h. nach unten, sinkt und vom südlichen Steinbock an wieder nach Norden, d. h. nach oben, zurückschwingt,⁸⁰ passt das nördliche Krebs-Tor gut zu einem beginnenden Abstieg und das südliche Steinbock-Tor zu einem Aufstieg der Seelen.

Es kann nicht genug betont werden, dass Homer und Numenius bei Porphyrios eindeutig von einem nördlichen und einem südlichen Tor sprechen, dass also die Position, die die beiden solstitiellen Zeichen im Aszendenten und Deszendenten (im Osten und Westen) des Welthoroscops (*thema mundi*) hatten, in diesem Zusammenhang keine Rolle spielen darf.⁸¹

Die astrologische Begründung, die Numenius gibt, verwundert nun allerdings: Der Krebs liege, so sagt er, der Erde am nächsten:⁸² καὶ προσγειότατος μὲν ὢν ἡμῖν ὁ Καρκίνος εὐλόγως τῇ προσγειοτάτῃ Σελήνῃ ἀπεδόθη. Dass der Mond der Erde am

ἐκάτερον τὸ χάσμα τοῦ οὐρανοῦ τε καὶ τῆς γῆς, bezogen auf Krebs und Steinbock: s. u.

79 Porph. antr. 28. Vgl. Setaioli (1995), 70. Allzu selbstverständlich bezieht Guénon (1945), 121 das Wintersolstiz auf den Norden und das Sommersolstiz auf den Süden, vgl. Dens. (1946), 353. Der Irrtum von Beutler (1940), 676,46 „Widder und Krebs“ deckt sich eigentümlicherweise mit G. Flaubert, *Salammbô* (Ausgabe Garnier, Paris 1961), 203 „dans le Bélier [!] la porte de la génération humaine, dans le Capricorne, celle du retour vers les Dieux.“

80 Vgl. die christliche Übertragung dieser Opposition (nach Joh. 3,30 *illum oportet crescere, me autem minui*) auf die Feste am 24. Juni und am 24. Dezember, Aug. serm. 287,4 *natus est Ioannes hodie: ab hodierno minuuntur dies. natus est Christus octavo Calendas Ianuarias: ab illo die crescunt dies. Ioannes in passione capite est diminutus, Christus in ligno est exaltatus.*

81 So gedeutet von Cumont (1942), 38–40, danach apodiktisch Turcan (1975), 88 „la doctrine des deux portes – du Cancer et du Capricorne – [...] postule un thème de géniture où le Cancer est à l’Orient et le Capricorne au Couchant.“ So auch Buffière (1956), 448: „le soleil se leva dans le Cancer. [...] Ainsi se trouvait justifié le rapprochement du Cancer avec la montée des âmes et l’entrée du soleil dans notre hémisphère.“ Ferner Montanari Caldini (1976), 50 Anm. 1 und 58. – Zum *thema mundi* Bouché-Leclercq (1899), 185–187 mit guter Abbildung. Flamant (1977), 451–454. Hübner (2001), 13–28.

82 Numenius bei Porph. antr. 21.

nächsten kommt, wurde weder in der Antike noch in der Neuzeit je bestritten. Da aber der Krebs unzweifelhaft auf der Fixsternsphäre liegt, kommt er im antiken Weltbild der Erde nicht näher als alle anderen Sternbilder auch, denn nach der damaligen Vorstellung befinden sich alle Fixsterne gleich weit entfernt von der Erde, dem punktuellen Zentrum des kugelförmig gedachten Kosmos. Da der Krebs damals das nördlichste Zeichen der Ekliptik war und sich die nördlichen Sterne für den Betrachter der nördlichen Halbkugel höher zu erheben scheinen als die südlichen, müsste der Krebs vielmehr gerade umgekehrt als ein horizont- und daher erdfernes Zeichen gelten. Dieser Widerspruch hat denn auch moderne Erklärer aufs Glatteis geführt, wenn es heißt:⁸³ „the soul, after passing through the seven planets, comes to the earth by the way of Cancer and returns through Capricorn.“ Krebs und Steinbock liegen nun einmal oben auf der Fixsternsphäre und können nicht nach dem Abstieg durch die Planetensphären durchlaufen werden.

Numenios könnte höchstens von der Beobachtung verleitet worden sein, dass die Sonne im Sommer, wenn sie im Krebs steht, den Bewohnern der nördlichen Erdhalbkugel am nächsten zu kommen scheint, weil sie dort die sommerliche Hitze verursacht. Doch diese Begründung gibt er nicht. Er beruft sich vielmehr auf die Erdnähe des Mondes, der im Krebs sein „Haus“ hat (s. Abb. 2).⁸⁴ Damit hat Numenios die rein zodiakale Ebene verlassen und rekurriert auf die Planeten, die sich zwischen der Fixsternsphäre und der Erde bewegen.⁸⁵ In einer seiner typischen akasalen Korrelationen überträgt er die Erdnähe des Mondes auf das ihm zugeordnete Tierkreiszeichen, den Krebs.

In seiner schweifenden Art, alles miteinander zu verbinden, gibt Porphyrios später⁸⁶ noch eine weitere Begründung nach den beiden *χάσματα* oder *στόμια* aus dem platonischen Er-Mythos.⁸⁷

83 Edwards (1996), 94.

84 Die Häuserlehre wird auch von Macr. somn. 1,21,23–26 dargestellt, vgl. Flamant (1977), 451–454.

85 Zur Heterogenität des Kapitels De Ley (1972), 23–25 gegen Elferink (1968).

86 Porph. antr. 29 am Ende.

87 Plat. Rep. 10, 614^c δὲ εἶναι *χάσματα*. p. 615^{DE} τοῦ στομίου bzw. τὸ στόμυον, vgl. Numenios bei Procl. in Remp. II p. 129,5 Kroll. Das Wort *στόμια* gebraucht Porphyrios schon vorher, antr. 22.

Dort spricht er nicht mehr – wie bisher – einheitlich von zwei Sonnen-Toren, sondern er verteilt die beiden Tore auf Sonne und Mond: Durch die Pforte der Sonne steigen die Seelen aufwärts, durch die des Mondes abwärts: *διὰ μὲν Ἥλιου ἀνιέναι, διὰ δὲ Σελήνης κατιέναι*. Nach obiger Verteilung müßte sich das Tor der Sonne im Steinbock, dem Zeichen des beginnenden Aufstiegs der Sonne, das Tor des Mondes im Krebs, dem Zeichen ihres beginnenden Abstiegs, befinden.

Die Tatsache, dass die Sonne im Steinbock nach dem Tiefpunkt ihrer Bahn wieder nach oben zurückschwingt, war zwar leicht mit dem Aufstieg der Seelen in Verbindung zu bringen, aber diese Begründung liegt auf einer ganz anderen Ebene als die angebliche Mondnähe des Krebses. Und so stellt Porphyrios in § 21 dem Mond denn auch nicht die Sonne gegenüber, sondern den Planeten Saturn: Wie die Hausherrin des Krebses (und nach seiner Analogie auch der Krebs selbst) der Erde am nächsten kommt, so ist umgekehrt der Steinbock das Haus des obersten und erdfernsten Planeten: *ἀνωτάτω τῶν πλανωμένων πάντων ὁ Αἰγόκερος ἀπεδόθη*. Dass hiermit Saturn gemeint ist, wird später deutlich, wo es ausdrücklich vom Steinbock heißt:⁸⁸ *τοῦ ἀνακειμένου Κρόνου οἴκου*. Saturn galt zwar auch als ‚Gegensonne‘ oder ‚Nachtsonne‘ – bis hin zur Identifizierung der beiden,⁸⁹ doch das spielt hier keine Rolle, denn in der astrologischen Häuserlehre, die Porphyrios im Folgenden entwickelt, haben Saturn und Sonne jeweils ihren festen Platz ganz oben und in der Mitte der Reihe (s. Abb. 2).

Hier müssen wir etwas weiter ausholen. Überliefert sind verschiedene Planetenfolgen, und zwar grundsätzlich nach der Umlaufzeit.⁹⁰ Unbestritten war einerseits die Tatsache, dass von der zentral gedachten Erde aus der Mond die unterste Sphäre einnimmt, und andererseits, dass die drei äußeren, mythologisch durch drei Generationen repräsentierten Planeten die aufsteigende Reihenfolge Mars, Jupiter und Saturn bilden. Schwierigkeiten be-

88 Porph. antr. 23.

89 Diod. 2,30,3. Hyg. astr. 4,18 l. 628 Viré. 4,18 l. 628 Viré. Ptol. apotel. 2,3,23. Serv. Aen. 1,729. u. ö., vgl. Boll (1903), 313f. mit Stellen sowie Dens. (1919).

90 Vgl. etwa Stahl (1942), 236–238. Gundel (1950), 2099–2100. Burkert (1962), 278–301. Tester (1987), 166f. (mit einer Liste). Flamant (1977), 421–425.

reiteten jedoch die Positionen der beiden ‚Satelliten‘ der Sonne,⁹¹ Merkur und Venus, die sich stets in der Nähe der Sonne befinden.

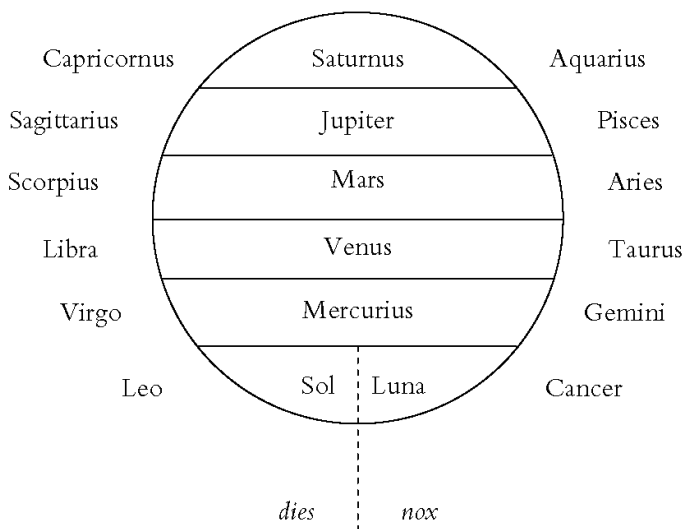


Abb. 2 Das Schema der Planetenhäuser

Unter den vielen verschiedenen Reihenfolgen waren astrologisch besonders zwei von Bedeutung, die ‚chaldäische‘ und die ‚platonische‘.⁹² Die ‚chaldäische‘, bei den Astrologen kanonisch gewordene Folge ist seit Archimedes belegt⁹³ und verdankt ihren

91 In der Antike wurde durchaus auch das heliosatellitische System vertreten: Saltzer (1970), van der Waerden (1988), 108–118. Flamant (1977), 426–435. Vgl. auch die besonderen Formulierungen bei Cic. rep. 6,17 *hunc* [sc. Solem] *ut comites consequuntur Veneris alter, alter Mercurii cursus* (danach Firm. math. 1,10,14 und Macr. somn. 1,19,4). Macrobius selbst hat sie allerdings nicht vertreten, so richtig Stahl (1952), 238–242, und Ders. (1962), 158–160 gegen Dreyer (1906). Da der Text des Vitruv nicht klar ist, wird diese Theorie sicher zuerst von Theon von Smyrna (2. Jahrhundert n. Chr.) überliefert. Neugebauer (1956) und (1975), II 690–693 weist das Schema dem Apollonios von Perge (2. Jahrhundert v. Chr.) zu.

92 Macr. somn. 1,19,2 kontrastiert gerade diese beiden Systeme.

93 Das wissen wir auch aus Macrobius (somm. 1,19,2 und 2,3,13): Burkert (1962), 297 mit Anm. 121. Vgl. ferner Bouché-Leclercq (1899), 109f. Boll (1912), 256f. Gundel (1950), 2100f. Flamant (1977), 421–425.

Erfolg der vollendeten Symmetrie mit der Sonne in der Mitte (Abb. 3):⁹⁴

(Himmel)

 Saturn
 Jupiter
 Mars
Sonne
 Venus
 Merkur
 Mond

 (Erde)

Abb. 3: Das ‚chaldäische‘ Planetensystem

Numenius wählt nun aber in dem Referat des Porphyrios eine andere Folge:⁹⁵ ἀπὸ μὲν Καρκίνου μὲν εἰς Αἰγόκερων πρῶτα μὲν Λέοντα οἶκον Ἡλίου, εἶτα Παρθένον Ἐρμουῦ, Ζυγὸν δὲ Ἀφροδίτης, Σκορπίον δε Ἄρεως, Τοξότην Διός, Αἰγόκερων Κρόνου· ἀπὸ δ' Αἰγόκερω ἔμπαλιν Ἰδρωχόν Κρόνου, Ἰχθύας Διός, Ἄρεως Κριόν, Ταῦρον Ἀφροδίτης,⁹⁶ Διδύμους Ἐρμουῦ, καὶ Σελήνης λοιπὸν Καρκίνον. Er bildet also vom Krebs an aufsteigend folgende Reihenfolge: <Mond> – Sonne – Merkur – Venus – Mars – Jupiter – Saturn, danach vom Steinbock aus absteigend die Reihenfolge: Saturn – Jupiter – Mars – Venus – Merkur – Mond. Das ist genau das System der astrologischen Planetenhäuser (Abb. 2).⁹⁷

Platon selbst hat die Reihenfolge der sieben Planeten weder im *Timaios* noch im zehnten Buch des *Staates* genau festgelegt; auch

94 Hierzu Hübner (1988), 13–16.

95 Porph. antr. 22. Für den Mithraskult von Campbell (1968), 76 interpretiert.

96 Der doppelte Chiasmus bei den Nachthäusern verbindet bei Fischen und Widder die beiden Zeichen am neuen Beginn des zodiakalen Zyklus und bei Widder und Stier zwei zoologisch verwandte Tiere (s. u. über Mithras). Es ist aber kaum anzunehmen, dass dies Absicht ist – wie sehr wohl der Chiasmus Ciceros (s. o.). Wieder anders Macr. somn. 2,3,13: vier Chiasmen hintereinander.

97 Zuerst belegt bei Geminus 1,24–30 (wahrscheinlich erstes Jahrhundert v. Chr.).

die *Epinomis* ist nicht eindeutig.⁹⁸ Es ist daher verfänglich, wie oft geschehen, schlicht von einer ‚platonischen‘ Folge zu reden. Auch die Platoniker waren sich nicht einig. Sie stellen zwar stets die beiden Luminare, die niemals rückläufig werden, voran, schwanken aber bei der Entscheidung, welcher der beiden ‚Satelliten‘ der Sonne vorangehen und welcher folgen sollte, also entweder:

Mond – Sonne – Venus – Merkur – Mars – Jupiter – Saturn⁹⁹
oder:

Mond – Sonne – Merkur – Venus – Mars – Jupiter – Saturn.¹⁰⁰

Es ist das zweite System, das sich mit dem der astrologischen Häuserlehre deckt, und damit hat es folgende Bewandnis: Wer die sieben Planeten auf die zwölf Tierkreiszeichen verteilen will, hat zwei Probleme: Zum einen sind Siebenzahl und Zwölfzahl inkompatibel, zum anderen ist der Tierkreis ein Zyklus ohne Anfang und Ende,¹⁰¹ während die Sphären der sieben Planeten linear und einmalig von der zentral und fest gedachten Erde bis zur achten Sphäre, dem Fixsternhimmel, aufsteigen. Man fand nun folgende Lösung: Nachdem durch eine Art ‚Vorwegabzug‘ die beiden Luminare auf Krebs und Löwe verteilt worden waren, blieben gerade zehn Tierkreiszeichen für die fünf echten Planeten übrig, so dass ein jeder zwei ‚Häuser‘ erhalten konnte: auf der Tagseite des Löwen die Sonne ihr Taghaus und auf der Nachtseite der Mond sein Nachthaus. Dabei ergeben sich insgesamt sechs ‚Zonen‘. Auf diese Weise werden zwei Systeme, die grundsätzlich einander ausschließen, spekulativ miteinander verquickt: Dem Kreis ohne Anfang und Ende wird eine lineare Skala mit Anfang und Ende übergestülpt, wobei allerdings Mond und Sonne aus Systemzwang

98 Plat. Tim. 38^D rückt Venus und Merkur in die Nähe der Sonne: εἰς τὸν τάχει μὲν ἰσόδρομον ἡλίῳ κύκλον ἰόντας, vgl. Burkert (1962), 279. Dörrie-Baltes (2002), 191–193.

99 So etwa Alkinoos, Apuleius, Macrobius (somm. 2,3,14 im Zusammenhang mit der Sphärenharmonie) und Jamblich, vgl. Dörrie-Baltes (2002), 191 Anm. 160.

100 So Timaios Lokros, Numenius, Calcidius und Proklos; bei Aetios 2,15,4 dem Platon zugeschrieben, vgl. Dörrie-Baltes (2002), *ibid.*

101 Vgl. Ptol. apotel. 1,10,2 διόπερ καὶ τοῦ ζφδιακοῦ κύκλου μηδεμιᾶς οὔσης φύσει ἀρχῆς ... Macr. somm. 1,21,23 *cum in sphaera nihil primum nihilque postremum sit.*

unten¹⁰² nebeneinander auf ein und derselben Ebene liegen. Es sind dies eben die beiden Luminare, die auch Platon den übrigen Planeten vorangehen lässt.

In dieser unmöglichen, rein spekulativen Kombination von zyklischer und linearer Bewegung sind letztlich alle Inkonsequenzen begründet, mit denen man in jüngerer Zeit seit Elferink¹⁰³ gekämpft hat. Erschwerend kommt hinzu, dass der in § 14 geschilderte Abstieg der Seelen durch die Planetensphären mit der höchsten Sphäre unterhalb des Fixsternhimmels, der Sphäre Saturns, beginnen muss. Die Seelen müssten also, wenn sie beim Krebs beginnen abzusteigen, zunächst quer durch den Tierkreis in die gegenüberliegende Sphäre des Steinbocks springen. Wegen dieser Unstimmigkeit haben Elfering und Alt¹⁰⁴ den Planeten-*descensus* dem Numenios absprechen wollen, doch hat ihn De Ley meines Erachtens erfolgreich für Numenios gesichert, da dieser nun einmal viele Heterogenes miteinander verquickt.¹⁰⁵ Im übrigen ist die Kombination der zwölf Tierkreiszeichen und der sieben Planeten rein innerastrologisch zu erklären: Die Unstimmigkeit beruht nicht etwa auf der Kontamination verschiedener Quellen, sondern letztlich auf einer widersprüchlichen spekulativen Kombination des Tierkreises mit den Planeten, des Zyklus mit einer Skala.

Mit Inklusivzählung füllen die sieben Tierkreiszeichen vom Krebs bis zum Steinbock gerade jenen Halbkreis, in dem die Sonne von Norden nach Süden absteigt. Zu beachten sind dabei aber die beiden gegenläufigen Bewegungen: Während die Sonne in ihrem Jahreslauf von ihrer Höchststellung im Krebs bis zur Tiefst-

102 Belegt ist aber auch eine Art Grundstellung des Tierkreises mit dem Krebs in der oberen und dem Steinbock in der unteren Kulmination (Manil. 1,672): *a summo Cancer, Capricornus ab imo*, u. ö., vgl. Weinhold (1912), 56. Hübner (1980), 21 mit Anm. 15. Ders. (1984), 139 mit Anm. 51.

103 Elferink (1968), 7.

104 Alt (1993), 141–143.

105 De Ley (1972), 52f. vindiziert für Numenios dann auch die Deutung der sieben Planetensphären als Hadesflüsse (Procl. in Remp. II p. 129,14 Kroll) und die zwölf Tierkreiszeichen als jene zwölf Tage, die der halb tote Pamphylier Er bei den Toten weilte und die die Seelen bis zu ihrer Bestimmung brauchten (Plat. Rep. 10, 614^B *δοδεκαταῖος*), vgl. in größerem Rahmen Pérez Jiménez (1993), 114–118, ferner Alesse (2002), 308–314.

stellung im Steinbock hinabsinkt, steigen umgekehrt die astrologischen Planetenhäuser von der niedrigsten Mondsphäre im Krebs über die Sonnensphäre im Löwen sowie die Sphären der fünf echten Planeten von Merkur (Jungfrau) bis zu Saturn (Steinbock) insgesamt aufwärts, und dieser Ascensus konnte als Aufstieg der Seelen gedeutet werden: als Aufstieg vom ‚menschlichen‘ Sonnentor im Krebs bis zum ‚göttlichen‘ Sonnentor im Steinbock.

Hier gehen Porphyrios und Proklos allerdings auseinander: Porphyrios spricht im Hinblick auf die *στόμια* im Er-Mythos der *Politeia*¹⁰⁶ von einem Auf- und Abstieg der menschlichen Seelen und schließt bei der südlichen Pforte des Steinbocks in Umkehrung der homerischen Alternative („nicht die Männer, sondern die Unsterblichen“) die Götter ausdrücklich aus:¹⁰⁷ αἱ πρὸς βορρᾶν πύλαι καταβαταὶ ἀνθρώποις· τὰ δὲ νότια οὐ θεῶν, ἀλλὰ τῶν εἰς θεοὺς ἀνιουσῶν κτλ., d.h. die menschlichen Seelen gehen durch beide Tore, auch durch das südliche Tor des Steinbocks, das nach Homer eigentlich den Göttern vorbehalten ist. Sie können dies im Zuge ihrer Rückverwandlung in den ursprünglichen göttlichen Zustand. Dagegen unterscheidet Proklos – wie letztlich Homer – wieder streng zwischen Menschen und Göttern. Das nördliche Tor gehört ausschließlich den Menschen, das südliche den Göttern:¹⁰⁸ τὰς μὲν πρὸς βορέαο καταβατὰς ἀνθρώποισιν ὁδοῦς, [...] τὰς δὲ πρὸς νότον εἶναι θειοτέρας, δι’ ὧν οὐκ ἔστιν ἀνδράσιν εἰσελθεῖν, ἀθανάτων δὲ μόνον ὁδοῦς αὐτὰς ὑπάρχειν. Aus der anfänglichen feinen Differenzierung bei Homer (θεώτεροι), der Porphyrios auf seine Weise noch zu folgen versucht, indem er die südliche Pforte auch den Menschen offenhält, ist bei Proklos wieder die schlichte Opposition geworden.

Im folgenden sammelt Porphyrios allerlei verwandte Vorstellungen bei Römern, Ägyptern und im Mithras-Kult.¹⁰⁹ Im letztgenannten spielen die beiden Wendezeichen keine Rolle mehr, sondern statt dessen die Zeichengrenze zwischen Widder und Stier:

106 Porph. antr. 22 δύο στόμια nach Plat. Rep. 10, 615^D.

107 Porph. antr. 23.

108 Procl. in Remp. II p. 129,15–19 Kroll.

109 Porph. antr. 24–25. Hierzu Boll (1914), 102f. Campbell (1968), 44–90. Turcan (1975), 83–85. Beck (1976), 95–98.

Mithras zückt das Messer des Ares, der im Widder sein Nachthaus hat, und reitet den Stier, das Nachthaus der Venus.¹¹⁰ Dennoch kehren Norden und Süden zusammen mit den beiden Winden aus der Nymphengrotte wieder: Der kalte Nordwind (Boreas) treibt die Seelen zur Einkörperung (γένεσις), und der warme Südwind (Notos) treibt sie wieder zurück zur Entkörperung (ἀπογένεσις). Das entspricht den Toren der beiden Wendezeichen: des Krebses im Norden und des Steinbocks im Süden. Wenn dabei der Norden rechts und der Süden links liegt,¹¹¹ wird eindeutig eine Westperspektive vorausgesetzt, d.h. man blickt, mit dem Rücken zum Osten gewandt, nach Westen.¹¹² Da die äquinoktiale Achse Widder – Waage den Himmel in eine nördliche und eine südliche Hemisphäre scheidet, konnten auch die anderen beiden tropischen Tierkreiszeichen als Kulminationspunkte dieser beiden Hälften in das Gedankengebäude mit einbezogen werden.

Als bedeutsamer erweist sich eine weitere Einzelheit. Die beiden Pforten befinden sich, sagt Prophyrios, auch deswegen im Krebs und im Steinbock, weil der Tierkreis in diesen beiden Zeichen von der Milchstraße geschnitten werde.¹¹³ Seit dem Mittelalter hat man bemerkt, dass diese Behauptung falsch ist,¹¹⁴ denn

110 Hierzu Campbell (1968), 72–74. Beck (1976), 95–98 ergänzt im Text: ἐποχεῖται δὲ ταύρω Ἀφροδίτης· <ὁ δὲ ζυγὸς Ἀφροδίτης> ἧ̄ καὶ ὁ ταῦρος, um neben dem Widder die Waage als das andere äquinoktiale Zeichen zu erhalten. Dies ist jedoch zu gewagt. Mehr als auf die Opposition kommt es auch hier wieder auf die Grenze zwischen zwei Nachbarzeichen an: die Grenze zwischen Widder und Stier, vgl. zuletzt Beck (2000), 178–180 gegen die Skepsis von Turcan.

111 So auch in dem von Porphyrios herangezogenen Er-Mythos bei Plat. Rep. 10, 614^c.

112 Daher unrichtig Campbell (1968), 55 „It is clear that the Mithraeum described by Porphyrius was oriented due east.“ Danach unkritisch Turcan (1975), 84 „il faut q'il tourne le dos à l'ouest.“ Über Norden und Süden im Tierkreis Hübner (1982), 47–50 unter Nr. 1.211.1, über die verschiedenen Orientierungen und deren Kombinationen Ders. (1992), 148–170.

113 Schon Herakleides Pontikos (frg. 96 Wehrli), 33f. und 93 hat in περὶ ψυχῆς auch über die Milchstraße als Straße der Seelen gesprochen, vgl. Gundel (1910), 563f.

114 Scholion zu Beda *De natura rerum* 18, vgl. Stahl (1952), 235. Dörrie-Baltes (2002), 178 mit Anm. 88. Setaioli (1995), 70 mit Anm. 423. Armisen-Marchetti (2001), 168 Anm. 261. Der Fehler wird ohne Reserve übernom-

die Schnittpunkte von Ekliptik und Milchstraße befinden sich jeweils ein Zeichen früher in den Zwillingen und im Schützen.

Trotz dieses Fehlers kommt Numenius immerhin der Wahrheit insofern näher, als er die Milchstraße auf der Fixsternsphäre ansiedelt, was sich keineswegs von selbst versteht.¹¹⁵ Die antiken Theorien über das Wesen der Milchstraße waren äußerst verschieden.¹¹⁶ Die Galaxie wurde entweder auf der Fixsternsphäre oder – wegen ihrer Unregelmäßigkeit – bei den Meteora angeordnet, denn ganz oben ließ man nur kugelförmige Körper und kreisförmige Bewegungen zu. Oder sie wurde vermittelnd als Verbindungsweg zwischen Himmel und Erde angesehen. Sowohl die Ubiquität dieser Erklärungen als besonders auch die letzte Interpretation als Verbindungsweg machten sie geeignet für eine Integration in die Vorstellung vom Abstieg der Seelen vom Himmel auf die Erde. Numenius nimmt allerdings die Grenze zwischen intelligibler und materieller Welt nicht, wie allgemein üblich, beim Mond an, sondern oben, direkt unterhalb der Fixsternsphäre. „Bei Numenius reicht die Materie ohne qualitative Unterscheidung bis in die Stern-Region hinauf“.¹¹⁷ Er rekurriert dabei allerdings auf etwas anderes: Die „Milch“ (γάλα – so der griechische Ausdruck für die Milchstraße) nähre, so heißt es, die Seelen, die kurz vor ihrer Einkörperung stehen, wie Neugeborene. Die Nahrungsaufnahme der Seelen bei ihrer Einkörperung wird bei Macrobius noch wichtiger werden.

4. MACROBIUS

Macrobius ist für unser Thema die ausführlichste Quelle. Er scheint in seiner Deutung des *Somnium Scipionis* mehrere ver-

men von Zambon (2002), 70 nach Pérez Jiménez (1996), 299. – Die Milchstraße war ja als Weg oder Aufenthaltsort von Seelen großer Männer angesehen worden: Gundel (1910), 564–566. Boll (1914), 32. Capelle (1917). Dörrie-Baltes (2002), 181 mit Anm. 105.

115 Allzu selbstverständlich heißt es bei Alt (1993), 131: „Die Milchstraße, also die Fixsternsphäre, ...“.

116 Gundel (1910), 563f. Boll-Gundel (1937), 1024.

117 Alt (1993), 140 u. ö.

schiedene Schriften des Porphyrios kompiliert zu haben.¹¹⁸ Er geht davon aus, dass die Seelen allein in der Fixsternsphäre göttlich sind und sich langsam und allmählich der Körperlichkeit nähern, sobald sie die achte Sphäre verlassen haben, um durch die Planetensphären bis auf die zentrale Erde herabzusinken.¹¹⁹ Macrobius spricht nicht mehr (wie wenigstens zeitweise Numenius bei Porphyrios) von einer Mond- und einer Sonnenpforte, sondern nach der homerischen Junktur Ἡελίοιο πυλάς wieder eindeutig von zwei Sonnenpforten, die er ebenfalls bei den im engeren Sinne tropischen Tierkreiszeichen ansiedelt;¹²⁰ er geht weiter von der falschen Annahme aus, dass der Tierkreis im Krebs und im Steinbock von der Milchstraße geschnitten werde:¹²¹ *zodiacum ita lacteus circulus [...] complectitur, ut eum qua duo tropica signa, Capricornus et Cancer, feruntur, intersecet. has solis portas physici vocaverunt, [...]*.

Macrobius übernimmt auch die als pythagoreisch bezeichnete Vorstellung, dass die „Milch“ die jungen Seelen wie Neugeborene nähre:¹²² *hinc et Pythagoras putat a lacteo circulo deorsum incipere Ditis imperium, quia animae inde lapsae videntur iam a superis recessisse. ideo primam nascentibus offerri ait lactis alimoniam, quia primus eis motus a lacteo incipit in corpora terrena labentibus.* Wie die Säuglinge mit Milch genährt werden, so beginne auch für die Seele der Abstieg vom göttlichen Reich bei der Milchstraße. Diese Einzelheit wird für

118 Courcelle (1948), 30f. De Ley (1972), 23–25 führt einzelne Widersprüche schon auf Numenius zurück. Wir wissen nicht, aus welchem Werk des Porphyrios Macrobius im einzelnen zitiert: Flamant (1977), 553–557. Regali (1983), 326. Man hat als Vorlage an den verlorenen Kommentar des Porphyrios zu Platons *Staat* gedacht. – Über die große Wirkung des Porphyrios überhaupt Theiler (1933). Dörrie, (1959) und Ders. (1962).

119 Macr. somn. 1,11,10–12. Immer wieder betont Macrobius das Langsame, Unvermerkte dieses Vorganges mit den Adverbien *paulatim – nec subito – sensim – gradatim*. Vgl. Alt (1993), 136 „behutsam differenzierende(n) Beschreibung“.

120 Vgl. auch Macr. Sat. 1,17,63 *iis duobus signis, quae portae solis vocantur, Cancro et Capricorno*, mit Hinweis auf das Verhalten der Tiere: das Rückwärtschreiten des Krebses an der Sommerwende und das Höhersteigen der Ziegen an der Winterwende: s. u.

121 Macr. somn. 1,12,1. Danach noch einmal in § 5 *a confinio quo se zodiacus lacteusque contingunt*, s. u. Vgl. auch Anth. 761,35 R. (von der Milchstraße) *obliquo caeli portas discrimine tangens*.

122 Macr. somn. 1,12,3. Vgl. Carcopino (1956), 215.

ihn an Bedeutung gewinnen, wenn später die anfängliche Milch-nahrung vom späteren Weingenuss abgelöst wird.

Das Folgende unterscheidet sich jedoch vom Referat des Porphyrios, und zwar gerade an jener heiklen Stelle, wo die Seelen ihre Göttlichkeit in Richtung auf die Einkörperung verlassen. Die von Porphyrios ins Feld geführte angebliche erdnächste Position des Krebses wird nun aufgegeben, vermutlich weil man erkannte, dass diese Theorie auch innerhalb des antiken Systems eindeutig falsch ist. Der Übergang vom göttlichen Status zum beginnenden Menschentum vollzieht sich bei Macrobius ganz anders, nämlich beim Verlassen des Krebses in Sonnenrichtung auf den Löwen zu.¹²³ Doch diese Lösung ist nicht weniger fragwürdig als die des Porphyrios, so heißt es später ausdrücklich, der Abstieg beginne beim Schnittpunkt von Tierkreis und Milchstraße:¹²⁴ *a confinio quo se zodiacus lacteusque contingunt*. Wenn der Schnittpunkt zwischen Ekliptik und Milchstraße von den Zwillingen über den Krebs hinaus nun gar bis in die Nähe des Löwen verschoben wird, verdoppelt sich der Fehler.

Bei der Beschreibung des Übergangs vom Krebs zum Löwen wird nun jedes Wort der Formulierung wichtig:¹²⁵ *cum vero ad Leonem labendo pervenerint* [sc. *animae*], ... Während die Form *pervenerint* die endgültige Ankunft beim Löwen ausdrückt, besagt die Präposition *ad*, dass die Seelen nur bis an dessen Grenze gekommen sind. Dörrie und Baltes wundern sich:¹²⁶ „Diese Stelle ist insofern seltsam, als Macrobius von einem Abstieg oder einem Abgleiten (*labendo*, Z. 67) spricht, die Seele sich aber – im Zeichen des Löwen – immer noch auf der Fixsternsphäre befindet, strenggenommen also kein Abstieg stattgefunden hat.“ Hier sind aber zwei Irrtümer passiert: Zum einen befindet sich die Seele noch nicht „im“ Löwen, sondern erst „bei“ ihm,¹²⁷ und zum anderen

123 Die Übereinstimmung mit Proph. antr. 22 πρῶτα μὲν Λέοντα οἴκον Ἡλίου ist wenig signifikant, weil Porphyrios dort allgemein die Häuserlehre entwickelt, die gewöhnlich bei der Sonne beginnt, und nicht eigentlich vom Seelenweg spricht.

124 Macr. somn. 1,12,5. Zu diesem Widerspruch Dörrie-Baltes (2002), 181 f.

125 Macr. somn. 1,12,4.

126 Dörrie-Baltes (2002), 181. Dort versucht man einen Ausweg über eine übertragene Bedeutung des Verbums *labor*.

127 Richtig dagegen die Übersetzung (p. 25,67) „zum Löwen gekommen“.

kann das Verbum *labor*, wie der Thesaurus-Artikel von Flury gut herausarbeitet,¹²⁸ nicht nur ein Hinabgleiten, sondern auch das regelmäßige Kreisen der Himmelskörper auf ein und derselben Ebene bezeichnen. Nicht von ungefähr verwendet Macrobius vor- und nachher, wo es eindeutig um das Niedersinken der Seelen geht, das Kompositum *delabor*.¹²⁹ Eben in dieser Doppeldeutigkeit des Verbuns *labor* vollzieht sich die eine Bewegung in die andere: In Analogie zur jährlichen Bewegung der Sonne durch die Ekliptik bleibt die Seele noch auf der gewohnten höchsten Fixsternebene; vergleicht man jedoch – aus der Perspektive des Himmelsbeobachters der nördlichen Breiten – das Niedersinken der Sonne nach der Wende von ihrem Höchststand, vom Krebs, zum Löwen, dann kommt schon hier das Gleiten nach unten in den Blick. Je nachdem, welche Vorstellung man zugrundelegt, bleibt die Seele also entweder noch oben in der Fixsternsphäre, oder sie tritt bereits den Weg nach unten an: Macrobius kaschiert den heiklen Übergang durch die semantische Ambivalenz des Verbuns *labor*.

Der endgültige Abstieg vollzieht sich erst in § 14,¹³⁰ wo die Seelen in den sieben Planetensphären zu ihrem Schaden jeweils eine irdische Eigenschaft erhalten. Diese Lehre kennen wir auch sonst; sie wurde bereits zur Genüge behandelt.¹³¹ Bezeichnend ist

128 Flury (1970), 781,6–20 und 786,43–67, vgl. Hübner (2005), 364.

129 Macr. somn. 1,11,11 *delabitur* und 1,12,13 *delapsa*.

130 Dies wird schon vorher angekündigt: Macr. somn. 1,11,12: *in singulis enim sphaeris quae caelo subiectae sunt*, und später (Macr. somn. 1,21,26) noch einmal wiederholt.

131 Zuerst belegt bei Orig. c. Cels. 6,22 (II 92 Koetschau) κλῆμαξ ὑψίπυλος, ἐπὶ δ' αὐτῆς πύλῃ ὀγδόῃ. Zu Porphyrios Smith (1974), 152. Dann besonders bei Proklos im *Timaios*-Kommentar, vgl. die Synopse bei Dörrie-Baltes (2002), 195 f., zu den weiteren Quellen (Synesios, Arnobius und Aristeides Quintilianus) vgl. noch Serv. Aen. 6,714: *docent autem philosophi, anima descendens quid per singulos circulos perdat: unde etiam mathematici fingunt, quod singulorum numinum potestatibus corpus et anima nostra conexas sunt ea ratione, quia cum descendunt animae, trahunt secum torporem Saturni, Martis iracundiam, libidinem Veneris, Mercurii luci cupiditatem, Iovis regni desiderium*. Hierzu Frede (1987), 1071 f. Setaioli (1995), 77–87 u. ö. Zur kunstvollen sprachlichen Gestaltung Hübner (1997), 51. Die Besonderheiten bei Macrobius erarbeitet Alesse (2001), 304–308. Der Abstieg ist sicher das Primäre; das *Corpus Hermeticum* spricht sekundär von einem Aufstieg, bei dem die Seele sukzessiv ihre Laster wieder ablegt: CH 1, 24, dazu Kroll, 1914, 296–298. Dann

hier der Unterschied zu Porphyrios: Während dieser die Häuser der Planeten nach dem in Abb. 2 dargestellten Zonen-Schema zunächst von den Sphären der beiden Luminare über Merkur bis Saturn aufsteigend und danach spiegelförmig absteigend aufzählt, durchläuft Macrobius die sieben Sphären nur einmal, und zwar wie üblich¹³² nur einmal absteigend von Saturn bis zum Mond, wobei er in Anlehnung an den von ihm interpretierten Cicero die in der Astrologie verbindliche ‚chaldäische‘ Reihenfolge wählt (Abb. 3). Betrachtet man den Übergang vom Krebs zum Löwen in der aufsteigenden Stufenfolge der Planetenhäuser, so müsste in der Sicht des Porphyrios die wachsende Entfernung vom vermeintlich erdnächsten Krebs auf dem Tierkreis keinen Abstieg, sondern vielmehr umgekehrt einen Aufstieg in die Sphäre der Sonne bedeuten.¹³³

Über Porphyrios hinaus behauptet Macrobius in § 4, der Löwe enthalte die *rudimenta nascendi*. Das ist nicht evident, entsprechend gewunden wirkt denn auch die Begründung, die vom Gegenteil ausgeht: Im gegenüberliegenden Tierkreiszeichen, dem Wassermann, werde den Manen geopfert, und daher sei der Wassermann menschlichem Leben zuwider:¹³⁴ *cum sol Aquarium tenet, Manibus parentatur, utpote in signo quod humanae vitae contrarium vel adversum feratur*. Dabei entspricht die lokale Opposition der beiden Tierkreiszeichen Löwe und Wassermann der inhaltlichen von Leben und Tod. Das Fest der *Parentalia* wurde vom 13. bis zum 21. Februar gefeiert, es fand also im letzten Monat des alten römischen Kalenders statt. Die Astrologen pflegten grob ganze Monate mit ganzen Tierkreiszeichen gleichzusetzen. Eine Lokalisierung des

sogar (XIII 7) von der Siebenzahl der Planetensphären auf die Zwölfzahl des ζῳοφόρος übertragen. – Auszuscheiden hat hier das babylonische Bild vom „Schaufelrad“ des Tierkreises, hierzu Cumont (1915). Dieses Bild ist auf den Aufstieg beschränkt, Bidez und Cumont (1938), II 158 Anm. 2 sprechen denn auch nicht von einem Abstieg: „La révolution du zodiaque, agissant à la façon des grandes roues à godets (norias) qui puisaient l’eau dans les fleuves de Mésopotamie et de Syrie, emportait les âmes vers le ciel et les déversait dans les vaisseaux lumineux du soleil et de la lune.“

132 Hierzu Hübner (1984), 242–268. Ders. (2002 c).

133 Vgl. hierzu Armisen-Marchetti (2001), 168 mit Anm. 264.

134 Macr. somn. 1,12,4.

Festes im Bereich des Wassermanns setzt eine Parallelisierung mit dem Anfang Aries-April voraus, die durchaus belegt ist.¹³⁵ Auch sonst begegnet die Beziehung des Wassermanns zum Tod,¹³⁶ insbesondere deswegen, weil er im Welthoroskop den achten Ort, den Ort des Todes, besetzt.¹³⁷ Allerdings überwiegt sonst die mythologische Identifizierung mit dem jugendlichen Ganymed.¹³⁸

Wichtig bleibt die Opposition der Achse Löwe – Wassermann, von der schon Herakleides ausgegangen war. Dafür, dass nicht nur die Grenze zwischen Krebs und Löwe, d.h. die Grenzscheide zwischen den Nacht- und den Taghäusern, sondern auch die diametral gegenüberliegende Grenze zwischen dem Tag- und dem Nachthaus Saturns (Steinbock und Wassermann) als eine delikate Stelle angesehen wurde, haben wir einen frühen Beleg bei dem Dichter Manilius. Während das Fischschwanzende des Steinbocks ausgesprochen ungünstig ist, verheißt der Anfang des Wassermanns gute Menschen:¹³⁹

*ultimus in caudae Capricornus acumine summo
militiam in ponto dictat puppisque colendae
570 dira ministeria et vitae discrimen inertis.¹⁴⁰
quod si quem sanctumque velis castumque probumque,
hic tibi nascetur cum primus Aquarius exit.*

135 Zu den verschiedenen Parallelisierungen und Verschiebungen von Tierkreiszeichen und Monaten Hübner (1982), 462 Anm. 54.

136 Hübner (1982), 201 unter Nr. 3.44. Bei dem Anonymus Ludwich (1877), 109,22 νεκρώδη neben den Fischen.

137 Hübner (1982), 285 unter Nr. 7.322. Zum *thema mundi* s. o. Dagegen dürfte die Hausherrnschaft Saturns, die Regali (1983), 324 ins Feld führt, weniger Gewicht haben, denn diese gilt ja ebenso auch für den benachbarten Steinbock.

138 Boll-Gundel (1937), 976f. Hübner (1982), 120f. unter Nr. 2.251. Von Schwabe (1951), 35 auf die ‚jugendliche‘ Sonne bei ihrem Wiederaufstieg bezogen.

139 Manil. 4,568–572.

140 Die Konjektur von Housman (1920) *tenui discrimine mortis* wäre zwar geeignet, die Opposition des Macrobius (Geburt beim Löwen – Tod beim Wassermann) zu stützen, sie scheint aber eine zu kühne Neuerung zu sein. Der überlieferte Text ist wohl doch beizubehalten: Hübner (1982), 592 und Ders. (1987), 27. Vgl. Manil. 3,637 *brumam Capricornus inertem*. Sen. epist 92,10 von Skyllas Fischschwanz: *animal iners ac marcidum attextitur*.

Die astrale Wirkung im Übergang vom auslaufenden Fischschwanz des Steinbocks zum Anfang des Wassermanns, d.h. im Übergang von den planetaren Tag- zu den Nachthäusern, schlägt vom Negativen zum Positiven um.¹⁴¹ Im Übrigen gelten sämtliche Endpartien der Tierkreiszeichen als ungünstig.¹⁴²

Wenn Macrobius auch nur eine schwache Begründung für den lebenspendenden Löwen findet, so gibt es doch eine zeitgenössische Parallele aus christlicher Sicht. In seiner neuplatonisch inspirierten Taufpredigt deutet der Bischof Zeno von Verona sämtliche zwölf Tierkreiszeichen christlich um. Dabei sagt er in typologischer Ausdeutung der Genesis¹⁴³ von dem Christus-Löwen:¹⁴⁴ *Leo autem noster, sicut Genesis protestatur, leonis est catulus [...], qui ad hoc recubans obdormivit, ut vinceret mortem, ad hoc evigilavit, ut beatae resurrectionis suae in nos munus immortalitatis conferret.* Der Löwe markiert also auch bei Zeno den Ort der Auferstehung, der Überwindung des Todes.

Macrobius veranschaulicht dann die beginnende Einkörperung der Seelen mit drei mathematischen Bildern: Die Seele wird aus einer Kugel zu einem Kegel, aus einem Punkt zu einer Linie oder aus einer Monade zu einer Dyade. Danach beruft er sich ausdrücklich auf eine Stelle aus dem platonischen *Phaidon*, an der es von der niedersinkenden Seele heißt:¹⁴⁵ *πλανᾶται καὶ ταράττεται καὶ εἰλιγγιᾷ ὥσπερ μεθύουσα*, „sie schweift ziellos umher und ist verwirrt und schwindelig, als ob sie betrunken sei.“ Was

141 Vgl. auch den Parallelismus von Wasser und Luft: Manil. 4,569 *militiam in ponto dictat* (Ende Steinbock) und Manil. 5,489 *caelo militat ales* (sc. Aquila als Paranatellon des Wassermanns).

142 Porph. Frg. 271 (p. 306,81–85 Smith): αἱ μὲν πρῶται τοῦ ζῳδιακοῦ μοῖραι, ὡς ἂν ἀγαθῶν νενεμημέναι τῷ κυρίῳ τοῦ ζῳδίου, παρεδόθησαν εἶναι ἀμφιλαφεῖς· αἱ δὲ τελευταῖαι ἐπὶ πάντων τοῖς κακοποιοῖς λεγομένοις ἀστράσιν ἀπενεμήθησαν. Herph. 3,1,7 μήτε ἐν ταῖς τελευταῖαις μοῖραις τῶν ζῳδίων, ἐπειδὴ κακοποιοὶ εἰσιν. In dem ägyptischen ὄρια-System bei Ptol. apotel. 1,21,9–10 u.ö. (Bouché-Leclercq, 1899, 206–215) werden sämtliche Schlussbezirke der Tierkreiszeichen durch Mars (4) oder Saturn (8) besetzt.

143 Gen. 49,9 *catulus leonis Iuda*. Vgl. das erste Kapitel des *Physiologus* (1,1).

144 Zeno 1,38,4 L. Hierzu genauer Hübner (1975a), 127–128: Man glaubte, dass der Löwe mit offenen Augen schlafte.

145 Plat. Phaed. 79^c.

bei Platon mit ὄσπερ noch ein vorsichtiger Vergleich ist, macht Macrobius zu einer realen Aussage. Die Seele wird eingekörpert durch einen schwindelerregenden Trank, der sie feucht und schwer macht:¹⁴⁶ *et hoc est quod Plato notavit in Phaedone animam in corpus trahi nova ebrietate trepidantem, volens novum potum materialis alluvionis intellegi, quo delibuta et gravata deducitur.* Die Feuchtigkeit ist ein Zusatz gegenüber Platon. Zudem wird nun das von Macrobius ebenfalls zusätzlich eingeführte weitere Sternbild wichtig: der Becher.

5. DER BECHER

Mit dem extrazodiakalen Sternbild des Bechers¹⁴⁷ ersetzt Macrobius die von ihm übergangene Begründung einer angeblichen Erdnähe des Krebses:¹⁴⁸ *arcani huius indicium est et Crater Liberi patris ille sidereus, in regione quae inter Cancrum est et Leonem locatus, ebrietatem illic primum descensuris animis evenire silva influente significans eqs.* Diesen Text hat man dem Numenios ab- und der Orphik zugesprochen.¹⁴⁹ Zumindest die erste Annahme dürfte zutreffen, weil das extrazodiakale Sternbild offenbar das als unzutreffend erkannte Argument einer angeblichen Erdnähe des Krebses ersetzt.

Zwei sprachliche Signale betonen, dass sich die Seelen gerade noch oben auf der Fixsternsphäre befinden, die allmähliche Ablösung aber dennoch bereits anfängt: das Adjektiv *sidereus* und das Futur-Partizip *descensuris*. Das Epitheton „sternhaft“ bezeichnet

146 Macr. somn. 1,12,7. Man beachte die pejorative Bedeutung des doppelt gebrauchten Adjektivs *novus*.

147 Zum Sternbild des Bechers ausführlich Gundel (1922). Boll-Gundel (1937), 1009–1011. Zur positiven Deutung des Krater in Gnosis und Hermetik Festugiè (1938). Im Mittelalter: Kahane und Pietrangeli (1965), 13–22. Vgl. über die Mystengrade im Mithras-Kult Campbell (1968), 66–69 und 305–314 sowie 342–347.

148 Macr. somn. 1,12,8. Man führt den gesamten Abschnitt. somn. 1,12,7–11 auf Numenios zurück, den Becher dürfte Numenios aber noch nicht erwähnt haben.

149 Alt (1993), 139f. Der Text wurde von O. Kern unter die Orphiker-Fragmente aufgenommen: *Orphicorum fragmenta* 241 p. 252.

schon vorher nicht so sehr den nicht mehr ganz reinen göttlichen Zustand als vielmehr den Beginn einer Materialisierung der Seele:¹⁵⁰ *in quaedam siderei corporis incrementa turgescit*. Wir fassen hier wieder (wie oben bei der Ambiguität des Verbuns *labor*) eine jener sprachlichen Ambivalenzen, die den heiklen Übergang kaschieren. Numenius vertrat die Körperlosigkeit der ewigen Wesen in der höchsten Sphäre; demnach kann die Junktur *sidereum corpus* eigentlich nicht mehr Sterne der äußersten Sphäre bezeichnen. Eine lateinische Entsprechung zu unserem Begriff des Himmelskörpers‘ gibt es so gut wie gar nicht.¹⁵¹ So grenzt die Junktur *siderei corporis* an ein Ozymoron. Im übrigen sagt Macrobius nicht ausdrücklich, dass die Seelen den Becher „durchlaufen“, wie man allzu getrost aus dem Text herausgelesen hat,¹⁵² sondern es heißt nur, dass der benachbarte Becher dies „bedeute“ (*significans*). Hier greift der berühmte plotinische Unterschied zwischen ποιεῖν und σημαίνειν.¹⁵³

Zu der sprachlichen Ambivalenz des Verbuns *labor* und der widersprüchlichen Junktur *sidereum corpus* kommt eine sachliche Unschärfe in der Lokalisierung des extrazodiakalen Sternbildes: *in regione quae inter Cancrum est et Leonem*, eine Formulierung, die an eine Lucan-Stelle erinnert:¹⁵⁴ *qua mixta Leonis/sidera sunt Cancro*.

Die extrazodiakalen Sternbilder (Paranattellonten) befinden sich zwar außerhalb des Tierkreises, werden aber aufgrund verschiedener Analogien so sehr auf ekliptikale Einzelgrade bezogen, dass sie gleichsam auf dem Tierkreis selbst angesiedelt werden.¹⁵⁵ Fasst man nun den Becher spekulativ als Charakteristikum eines bestimmten ekliptikalen Grades oder Gradbezirkes auf, dann haben die Seelen den Tierkreis noch nicht verlassen. Nimmt man dagegen seine tat-

150 Macr. somn. 1,11,12. Zu diesem Widerspruch Alt (1993), 136f.

151 Manil. 1,209 nur vom Mond. Sen.nat. 7,26,2 von Kometen: beides keine Phänomene der Fixsternsphäre. Der ThL bildet keine eigene Rubrik, vgl. Le Bœuffle (1987), 106 Nr. 339.

152 De Ley (1972), 25 „that the soul passes through the Cup“. Alesse (2001), 303 „costellazione che si trova tra il Cancro e il Leone e che quindi [...] è attraversata dalle anime in caduta.“

153 Plotin. Enn. 2,3 (περὶ τοῦ εἰ ποιεῖ τὰ ἄστρα), § 7 ἀλλ’ εἰ σημαίνουσιν οὔτοι τὰ ἐσόμμενα, [...], τί ἂν τὸ ποιοῦν εἴη;

154 Lucan. 10,210f. über die Nilschwellen, s. o.

155 Hierzu grundlegend Boll (1903). Gundel (1936b). Hübner (1975b). Ders. (1995a).

sächliche nach Süden abweichende Lage ernst, dann haben die Seelen den Tierkreis doch bereits in Richtung Süden (nach unten) verlassen. Die sprachliche Unbestimmtheit (*in regione . . .*) entspricht also einer sachlichen Unschärfe, mit der der Autor ein letztes Mal einer Entscheidung, ob die Loslösung von der gewohnten Bahn am Fixsternhimmel schon stattgefunden hat, ausweicht.

Signifikant ist auch die Metaphorik der Feuchtigkeit und des Fließens, mit der sich die Vorstellung des Trinkens vermischt (§ 8): *silva influente*. Sie begegnet bei Macrobius wiederholt vorher und nachher.¹⁵⁶ Das Bild einer Verflüssigung im Übergang zur Sinnenwelt ist schon bei Plutarch belegt.¹⁵⁷ Numenius erklärt die Planetensphären gar zu Hades-Flüssen.¹⁵⁸ Diese Vorstellung basiert auf der eigentümlichen Elementenfolge im platonischen *Timaios*, wo die beiden ‚amorphen‘ Elemente Wasser und Luft die Mitte zwischen dem substanzlosen Feuer einerseits und der festen Erde andererseits besetzen.¹⁵⁹ Platon lässt nach dem Feuer das Wasser der Luft vorangehen,¹⁶⁰ obwohl die Luft doch allgemein als das höhere Element gilt; von den Astrologen wird das Wasser sogar noch unterhalb der Erde angesiedelt.¹⁶¹

Porphyrus drückt die Feuchte mit zwei Adjektiven aus:¹⁶² κατὰ τὰς τῆς μίξεως ἐπιθυμίας δίυγρον καὶ νοτερώτερον γίνεσθαι τὸ πνεῦμα, ἀτμὸν ἐφελκομένης δίυγρον τῆς ψυχῆς ἐκ τῆς

156 Vorher (Macr, somn. 1,12,7) ὕλην *influente* und *materialis alluvionis*, nachher (1,12,10) *priusquam materialis influxio in corpus venientes animas ebriaret* sowie des Verbum *hauserunt*, das ein gieriges Trinken bezeichnet, vgl. unten zu Manil. 5,245 *hauriet*. Dazu auch Alesse (2001), 305, die zusätzlich auf den feuchten Charakter des Mondes hinweist.

157 Plut. De sera numinis vindicta 27, p. 566^A ἐκτῆκεται καὶ ἀνυγραίνεται τὸ φρονοῦν [. . .] ὑγρότητι βαρυνομένης τῆς ψυχῆς, dazu Pérez Jiménez (1996), 301 mit Anm. 5. Procl. in Remp. II p. 349,4 Kroll (vom Seelenwagen) ὑγρότερον γινόμενον. Weiteres bei Carcopino (1927), 355. De Ley (1972), 58 mit Anm. 3, der die Etymologie des Namens der Kronos-Gemahlin Rhea nach ῥεῖν belegt.

158 Numenius (?) bei Procl. In Remp. II p. 129,14 Kroll. s. o.

159 Sehr bedacht die Formulierung Plat. Tim. 32^B πυρός τε καὶ γῆς ὕδωρ ἀέρα τε ὁ θεὸς ἐν μέσῳ θείας.

160 Plat. Tim. 32.^C 42^B. 42^E u. ö.

161 Hierzu genauer Hübner (1984), 150–158.

162 Porph. antr. 11 am Ende.

πρὸς τὴν γένεσιν νεύσεως. Das zweiten Adjektiv (νοτερός) kann zwei Bedeutungen haben: „feucht“ (von νοτίς) und „südlich“ (von νότος). Im ersten Fall ergibt sich ein Hendiadyoin, im zweiten eine Verschiebung von der Feuchte zum Süden. Beides hängt insofern zusammen, als der gefürchtete Südwind Regen und Sturm brachte.¹⁶³ Diese Einzelheit wird besonders bedeutsam, wenn man denkt, dass es sich beim Becher um ein südliches Sternbild handelt.¹⁶⁴ Im Übrigen ist dieses Sternbild nur wenig ausgeprägt: Hipparch nennt in seinem Sternkatalog zehn, Ptolemaios sieben Sterne,¹⁶⁵ allesamt nur vierter Größe, die zusammen mit den ekliptikalischen Graden von (grob) Leo 26° bis Virgo 10° aufgehen.

Der Becher ist also keinesfalls eine Durchgangsstation der Seele, wie sie die sieben Planetensphären darstellen, sondern nur ein Zeichen an ihrem Wege. Wir fassen hier wieder mehrere Wurzeln: eine homerische, etliche platonische und eine astrologische, wozu noch orphisches Gedankengut kommt.¹⁶⁶ Das Erste, was Homer in der Nymphengrotte auf Ithaka beschreibt, sind Mischkrüge:¹⁶⁷

ἐν δὲ κρητῆρες τε καὶ ἀμφιφορῆες ἕασι / λάϊνοι.

Die unbestimmte Vielzahl dieser Krüge wird in der Deutung zur Zweizahl, wenn Porphyrios, wie in § 29 geschehen, sie mit die beiden Fässern (πίθοι) aus der Trostrede des Achilleus im letzten Buch der Ilias kombiniert.¹⁶⁸

163 Capelle (1936), 1117.

164 Vgl. Stahl (1952), 135 Anm. 14. „But if during an evening in the spring the observer faces south and looks almost overhead, he will see how the souls, passing through the descending portal of Cancer, by veering slightly to the left, would go by Crater.“ Links bedeutet in astrologischen Texten die Abweichung nach Süden: s.o.

165 Ptol. Synt. 8,1 p. 156,6–14 ἀστέρεις ζ' μεγέθους δ'. Vgl. Boll (1914), 102.

166 Vgl. die orphische Schrift Κρατήρ (Orphicorum fragmenta p. 308f. Kern) und Macr. somn. 1,12,12 *ipsum autem Liberum patrem Orphaici νοῦν ὄλικόν suspiciantur intellegi, qui ab illo individuo natus in singulos ipse dividitur*. Hierzu Courcelle (1948), 30f. Elferink (1968), 31f. Flamant (1977), 556f. Regali (1983), 325f. Vgl. auch Pépin (1970), 309f.

167 Hom. Od. 13,105f.

168 Hom. Il. 24,527–530 bei. Porph. antr. 29. Dazu kommt in § 30 noch ein Bild aus dem platonischen *Gorgias* (493^B–494^B), vgl. Buffière (1956), 458, sowie das Fass bei Hesiod, Erga 94.

δοιοὶ γὰρ τε πίθοι κατακείαται ἐν Διὸς οὔδει
 δῶρων, οἷα δίδωσιν, κακῶν, ἕτερος δὲ εἰδῶν·
 ᾧ μὲν κ' ἀμμίξας δῶη Ζεὺς τερπικέραυνος,
 ἄλλοτε μὲν τε κακῶ ὅ γε κύρεται, ἄλλοτε δ' ἐσθλῶ.

Tertium comparationis ist neben der Zweizahl auch dort die Mischung (ἀμμίξας).

Was Platon anbetrifft, so ist das Sternbild des Bechers zunächst einmal von der vorher zitierten *Phaidon*-Stelle abgeleitet, nach der die Seele im Rausch verwirrt und schwindelig wird, „als ob sie betrunken sei“: ὅσπερ μεθύουσα.¹⁶⁹ Wenn Macrobius diese Trunkenheit mit dem Becher verbindet, versteht er den Krater als Weingefäß. So wird mit wachsender Entfernung von der angeblich im Krebs angesiedelten Milchstraße die anfängliche reine Milch-nahrung durch den Wein abgelöst. Milchstraße (γάλα) und Becher treten so in einen Gegensatz zueinander: Der aufbauenden Milch-nahrung steht der zersetzende Weingenuss gegenüber. Später wird Macrobius den Nektartrank der Götter dem getrubten Lethe-Trank der Menschen gegenüberstellen.¹⁷⁰

Die zweite platonische Wurzel bildet jener Mischkrug (κρατήρ), in dem der Demiurg des *Timaios*¹⁷¹ Sterbliches mit Unsterblichem mischt. Diese Stelle wurde unter den Platonikern heftig diskutiert. Das Wort πρότερον bezieht sich auf das zuvor genannte Gefäß, in dem die Weltseele gemischt wird,¹⁷² meint also „das oben genannte“ Gefäß. Die Platoniker¹⁷³ haben diesem „früheren“ Mischkrug einen „späteren“ hinzugefügt: In dem ersten sei die Weltseele und in dem zweiten die Einzelseele gemischt worden – ein Versuch, bei Platon eine weitere Zweiheit zu finden. Auf diese Stelle hat sich auch Porphyrios bezo-

169 Parallelen zu dieser Trunkenheit bei Dörrie-Baltes (2002), 423 mit Anm. 30 zu Alkinoos. Vgl. Elferink (1968), 30–32. Courcelle (1974–1975), I 70 Anm. 7 (mit reichem Material). Flamant (1977), 554–557.

170 Macr. somn. 1,12,11 *nectar* [...] *potus deorum* und *turbidior potus animarum*.

171 Plat. Tim. 41^D ἐπὶ τὸν πρότερον κρατήρα, ἐν ᾧ τὴν τοῦ παντὸς ψυχὴν κραυαννὸς ἔμισγεν, aufgenommen von Plut. De sera numinis vindicta 28 p. 566^B κρατήρα μέγαν, dazu Pérez Jiménez (1996), 301.

172 Plat. Tim. 35^A.

173 Attikos frg. 14 Des Places und andere, hierzu Baltes (1983), 52f. Zambon (2002), 166 Anm. 5.

gen,¹⁷⁴ um mit immer wieder neuen Bildern die Entstehung der Vielheit aus der Einheit auszudrücken: Die homerische Duplizität der beiden Himmelsporten (θύρα) und der Flüssigkeiten in den beiden Fässern (πίθοι) sowie die beiden im *Staat* genannten Öffnungen (χάσματα, στόμια) dienen als Bild für den Dualismus von Körper und Geist.¹⁷⁵ Der Mischkrug bzw. die Mischkrüge stehen im *Timaios* ebenso wie bei Macrobius für das Konglomerat aus beiden Teilen bzw. für den Übergang von dem einen Reich in das andere.

Wenig erklärt wurde bisher die astrologische Relevanz des Sternbildes. Nach Dörrie und Baltes¹⁷⁶ folgt Macrobius hier „einer anderen Abstiegs- theorie, der durch die Tierkreiszeichen,“ die schon durch den Übertritt der Seelen in den Löwen angebahnt worden sei. Dies muss jedoch korrigiert werden. Es zeigte sich bereits, dass bei Macrobius die Seele eigentlich noch nicht in das Zeichen des Löwen eingedrungen, sondern erst bis zu seinem Anfang vorgedrungen ist. Außerdem ist der Becher kein Tierkreiszeichen, sondern ein extrazodiakales Begleitsternbild. Wenn man die Formulierung des Macrobius, der Becher befinde sich „in dem Gebiet zwischen dem Krebs und dem Löwen“ (*in regione quae inter Cancrum est et Leonem locatus*) in „zwischen Löwe und Rabe“ korrigieren möchte,¹⁷⁷ trifft das astrothetisch zwar durchaus zu, verfehlt jedoch jene antike Methode, die extrazodiakalen Sternbilder spekulativ auf bestimmte Grade oder Gradabschnitte der Ekliptik zu beziehen, so dass diese Gradbezirke Eigenschaften ihrer Paranatellonten annehmen.

Hier muss noch einmal etwas ausgeholt werden. Der Becher gehört zusammen mit der Wasserschlange (Hydra) und dem Raben (Corvus) zu einer Trias von Sternbildern, die durch eine apollinische Sage verbunden sind¹⁷⁸ und deren Aufstieg Arat in seinen

174 Porph. antr. 31, vgl. Simonini (1986), 232.

175 Vgl. Simonini, ibid. „una interpretazione il cui filo conduttore sembra essere la dualità“.

176 Dörrie-Baltes (2002), 185, vgl. De Ley (1972).

177 Dörrie-Baltes (2002), 185 nach Stahl (1952), 135 Anm. 14: „between Corvus and Hydra“ bzw. Regali (1983), 327 „tra il Corvo e l'Idra“. Unmöglich De Ley (1972), 25 „between the Lion and the Virgin“.

178 Boll-Gundel (1937), 1010f.: s. u. In dem System des Teukros entspricht dem die Trias ὁ Τρίπους καὶ ἡ Κιθάρα καὶ ὁ Κρατήρ, die gleichfalls zum

Φαινόμενα¹⁷⁹ von der Mitte des Krebses bis zum Rumpf des Löwen reichen lässt: Von der Mitte des Krebses an wird der Kopf der Hydra sichtbar, mitten auf ihrer Windung (μέσση δὲ σπειρίῃ) steht der Becher, der sich – nach einer irrtümlichen Angabe Arats – auf dem Himmelsäquator befinden soll,¹⁸⁰ und das Ende, auf dem der Rabe steht, reicht bis zum Rumpf des Löwen. Nach einem Arat-Scholion reicht das Sichtbarwerden der Gruppe sogar über ganze drei Tierkreiszeichen hinweg vom Krebs bis zur Jungfrau:¹⁸¹ ὡς τριῶν ζῳδίων μοίρας ἐπέχειν, τοῦ τε Κρακίνου καὶ τοῦ Λέοντος καὶ τῆς Παρθένου. Der zweite Teukros-Text stellt den Becher zum Anfang des Löwen bei Leo 4^o–5^o¹⁸² und dann noch einmal zum Ende des Skorpions bei Scorpius 24^o–25^o.¹⁸³ Der erste Teukros-Text verwandelt das Bild in einen Knaben mit Becher und stellt es zum dritten Dekan des Löwen.¹⁸⁴ Auch Manilius lässt den Becher zusammen mit dem Ende des Löwen aufgehen (Leo 30^o).¹⁸⁵ In allen diesen Texten überwiegt also die Zuordnung zum Löwen.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang zunächst einmal, dass es sich bei der Trias um südliche Sternbilder handelt. Schon oben zeigte sich, dass Porphyrios das Eindringen des flüssigen Elements mit der Bewegung nach Süden kombiniert: δίυγρον καὶ νοτιώτερον γίγνεσθαι τὸ πνεῦμα. Als südlich galten in der Antike nicht (wie heute) die Sternbilder südlich des Himmelsäquators, sondern diejenigen südlich der Ekliptik, so dass der Becher trotz seiner angebli-

apollinischen Sagenkreis gehört: Boll (1903), 44,24–26, vgl. 142f. und Hübner (1995a), I 3,10 (p. 112f.) mit Kommentar II 25f. Sie wird schon bei Gemini 2<3>^o–25^o angesiedelt.

179 Arat. 443–449.

180 Arat. 519. Vgl. Gundel (1922), 1612,36. In Wirklichkeit befindet sich der Becher ca. 14^o–23^o südlich des Äquators.

181 Schol. Arat. 443 p. 280,11 Martin.

182 Zweiter Teukros-Text bei Boll (1903), p. 46,14–16 und bei Hübner (1995a), I 5,2 (p. 116f.) ὁ ἐφεστὼς Κόραξ καὶ ὁ Κρατήρ.

183 Zweiter Teukros-Text bei Hübner (1995a), I 8,7 (p. 120f.) ὁ Κρατήρ/*Crater*.

184 Erster Teukros-Text bei Boll (1903), 18 und 27,47 μειράκιον καὶ τὰ μέσα τοῦ ὕδρου, dazu die Besprechung 223–226: einmal auch zum zweiten Dekan der Waage genannt. Vgl. Gundel (1936b), 129f. 160f. 204. – Zu möglichen Identifikationen Hübner (1995a), II 43f.

185 Manil. 5,234–250, dazu der Kommentar bei Hübner (1982), 559–561.

chen äquatorialen Lage stets den südlichen Sternbildern zugerechnet wurde. Leicht versteht sich, dass sich die südlichen Parantellonten bei Manilius im Quadranten von den Zwillingen bis zum Löwen häufen, denn dort reicht der Tierkreis am weitesten nach Norden, so dass die meisten Sterne unterhalb der Ekliptik sichtbar werden. Der Dichter nennt in diesem Bereich den umfanglichsten geschlossenen Block von fünf südlichen Sternbildern: zu den Zwillingen den Hasen, zum Krebs die *Iugulae* (die Gürtelsterne des Orion) und den Kleinen Hund und zum Löwen den Großen Hund mit dem Einzelstern *Canicula* (Sirius) und als letzten den Becher, der bei ihm die gesamte Trias Hydra-Becher-Rabe allein zu vertreten hat.

Der Becher geht nach Manilius mit dem letzten Grad des Löwen (Leo 30°), die *Canicula* mit dem Anfang des Löwen auf. Während Manilius keinen präzisen Grad, sondern nur die *vasti . . . hiatus* (χάσμα) des Löwen anführt, nennt Firmicus genau den ersten Grad des Löwen:¹⁸⁶ *in I. parte Leonis oritur Canicula*. Hier ist zu berücksichtigen, dass im Allgemeinen die Null nicht ausgedrückt wurde, dass man also die Zeichengrenze entweder mit dem letzten Grad des vorangehenden oder dem ersten des folgenden Zeichens bestimmte. Sirius und Becher befinden sich demnach bei Manilius an zwei aufeinanderfolgenden Tierkreiszeichengrenzen: die *Canicula* zwischen Krebs und Löwe und der Becher zwischen Löwe und Jungfrau. Auch bei den manilianischen Parantellonten sind also die Grenzen zwischen den Zeichen entscheidend – wie schon bei Herakleides und später bei Macrobius: *inter Cancrum . . . et Leonem*. Wenn nun im Fall des Bechers die Grenze vom Ende des Krebses (bei Macrobius) um ein Zeichen zum Ende des Löwen (bei Manilius) verschoben ist, mag das mit der Präzession und mit einem „Stierzeitalter“ zusammenhängen, in dem die Sommersonnenwende noch im Löwen stattfand.¹⁸⁷ Wenn das zutrifft, müsste das System mindestens 1000 Jahre älter sein. Im Mithraskult, für den man ja neuerdings ein ähnliches Alter annehmen möchte,¹⁸⁸

186 Firm. math. 8,10,1. Zum Verhältnis Manilius-Firmicus genauer Hübner (1984), 139–144.

187 So erwogen von De Ley (1972), 24 Anm. 3.

188 Aus der reichen Literatur seien genannt: Campbell (1968), 45 f. (vgl. 76: der Löwe als altes Solstitialzeichen). Ulansey (1989). Ders. (1994). Dagegen aber

war, wie sich bereits zeigte, nach Porphyrios die trigonal entfernte Zeichengrenze zwischen Widder und Stier von Bedeutung, wo nach Manilius mit Aries 30° die milchsäugende Capella aufgeht.¹⁸⁹ Milchnahrung und Weingenuss, die von Porphyrios und Macrobius kontrastiert werden, bilden bei Manilius an den Grenzen zwischen Widder und Stier sowie zwischen Löwe und Jungfrau einen glatten Gedrittschein. Diese Zusammenhänge sind zwar verlockend, dennoch wird man wohl eher zögern, ein so hohes Alter der Lehre anzunehmen.

Obwohl sich die südlichen Sternbilder ausnahmslos auf der Fixsternsphäre befinden, scheinen sie dem Betrachter von der nördlichen Erdhalbkugel aus tiefer am Himmel zu stehen, was leicht zu der Annahme verleiten kann, dass sie dem Horizont bzw. der Erde näherkommen. Daher markiert der Becher, nach dem System des Manilius das letzte der fünf südlichen Parantellonten des sommerlichen Quartals, gleichsam einen definitiven Schritt nach unten – selbst wenn sein Bezugszodion, der Krebs, gerade das nördlichste, also scheinbar höchste Tierkreiszeichen ist. Auf diese Weise ersetzt der Becher das offenbar als unbefriedigend empfundene falsche Argument des Numenios, dass der Krebs der Erde am nächsten komme. Bei alledem bleibt aber ein Widerspruch bestehen: der Widerspruch zwischen dem zodiakalen Aufstieg durch die Planetenhäuser vom Krebs bis zum Steinbock (Abb. 2) einerseits und dem in § 14 geschilderten Abstieg durch die Planetensphären andererseits, der nicht von der Mondsphäre des Krebses, sondern von Saturn, dem Hausherrn des diametral gegenüberliegenden Steinbocks, ausgeht.

Die nordsüdliche Abweichung von der Ekliptik spielt bei der Erfindung und Zuordnung der extrazodiakalen Sternbilder über-

Swerdlow (1991). Griffith (1991), Jacobs (1999), 25–27. Zum Stier-Zeitalter überhaupt Schwabe (1951), 23–37.

189 Manil. 5,128–139, vgl. 2,31f. *lacte Capellam/... ad sidera ductam*. Campbell (1968), 46 erinnert bei dem Übergang des Äquinoktiums vom Stier auf den Widder an die zoologische Ähnlichkeit der Ersten beiden Tiere des Zodiaks: „It seems probable that the new sign of the spring equinox was associated with a ram because it possessed vital characteristics similar to those of the bull.“ Über die zoologische Nähe der Ersten beiden Zodiakaltiere Hübner (1975 a), 125f. Ders. (1982), 458 mit Anm. 47, u.ö.

haupt eine beträchtliche Rolle. Wenn auch die einzelnen Sternbilder erst allmählich und unter vielerlei Modifikationen so geworden sind, wie wir sie heute kennen, so lassen sich dennoch einige Konstanten der Erfindung erkennen, die sich in einem langen Prozess der Entstehung allmählich herausgebildet haben. Oben im Norden etwa sind viele Flügelwesen zu finden, während unten im Süden, also in Horizontnähe, viele Wasserwesen auszumachen sind.¹⁹⁰ Unter den Tierkreiszeichen selbst befindet sich der Skorpion etwas südlich der Ekliptik, durch seinen gekrümmten Schwanz verläuft der südliche Wendekreis, den die Ekliptik doch eigentlich erst beim Steinbock erreichen sollte. Der Skorpion ist aus dem Tierkreis „hinausgeworfen“:¹⁹¹ ἔξω τοῦ ζῳδιακοῦ ἔρριπται. Das Tier wird von dem Schlangenhalter mit dem Fuß gleichsam nach unten gedrängt.¹⁹² Von da her versteht sich auch der mythologische¹⁹³ und astrothetische Bezug dieses Tieres zur Erde:¹⁹⁴ Der tiefliegende Skorpion scheint mit seinem nach vorne gekrümmten Schwanz die Erde zu pflügen.¹⁹⁵

Die von der Ekliptik nach Süden abweichende Position des Skorpions wird von den Astrologen mehrfach ausgedeutet: Ein entlaufener Sklave werde, so heißt es, wenn der Skorpion im Spiel ist, außerhalb der Stadt wiedergefunden.¹⁹⁶ Nach Manilius war die

190 Hierzu genauer Thiele (1898), 5. Hübner (2004 a), 150–164.

191 Dorotheos-Paraphrase, ed. Hübner (1982), 342,22f., vgl. *ibid.* 100 unter Nr. 2.121.2.

192 Eudoxos frg. 22 Lasserre bei Hipparch. 1,4,15. Arat. 83–86 über den Schlangenträger:

ὁ δ' ἐμμενὲς εὖ ἐπαρηρῶς
ποσσὶν ἐπιθλίβει μέγα θηρίον ἀμφοτέρουσι,
Σκορπίον, ὀφθαλμοῖς τε καὶ ἐν θόρηκι βεβηκῶς
ὀρθός.

Dazu Hübner (1975 a), 131 Anm. 25, ferner Boll (1903), 191 Anm. 2. Gundel (1927), 589,62.

193 Die Sagen sind eng mit denen des Orion verbunden: Boll-Gundel (1937), 967 und 986–988.

194 Hübner (1982), 508 zu Manil. 2,229: Der Skorpion rangiert unter den „erdhaften Zeichen“.

195 Hübner (1982), 577 zu Manil. 4,219 *rimatur terras et sulcis semina miscet*, dazu die Deutung der Stadtgründung 4,553–559.

196 Demetrios, CCAG I (1898), 106,5 ἐκτὸς πόλεως, vgl. dazu Hübner (2003), 202.

Unterwerfung Karthagos (vom Skorpion regiert) durch Rom (von der Waage beschützt) durch die südlichere, also niedrigere Position des Skorpions am Himmel präfiguriert:¹⁹⁷ *inferius victae sidus Carthaginis arces* [sc. *eligit*]. Nach Hephaestion, der auch an dieser Stelle dem Lehrgedicht des Dorotheos von Sidon (aus neronischer Zeit) folgen dürfte, lohnt sich Schatzgräberei vor allem dann, wenn der Mond in den erdhafte[n] und ‚festen‘ Zeichen steht, zu denen der Skorpion ebenfalls gehört,¹⁹⁸ und das gelte besonders für den Skorpion, weil dieser sich auch in die Erde verkriecht: ¹⁹⁹ ἐπεὶ καὶ φωλεύει.

Die Brücke zu den extrazodiacalen Sternbildern schlägt ein anonym Text, den Olivieri herausgegeben hat. Dort werden Steinbock, Fische, Widder und Stier zu den „dienenden“ Tierkreiszeichen gerechnet (λατρῶδη bzw. λατρευτικά),²⁰⁰ weil sie meistens außerhalb der Ekliptik liegen und gleichsam „weglaufen“:²⁰¹ διὰ [...] τὸ πλεῖστον μέρος ἔχειν ἐκτὸς τοῦ ζωδιακοῦ κύκλου καὶ οἶονεὶ ἀποφεύγειν. Die Vorstellung des ‚Weglaufens‘ (ἀποφεύγειν) erinnert an die oben erwähnte Deutung der Sklavenflucht.

Zwischen den beiden zuletzt genannten Tierkreiszeichen, nämlich an der Grenze zwischen Widder und Stier (bei Aries 30°), siedelt der Dichter Manilius das nördliche Sternbild Capella an. Das Zicklein folgt bei ihm als drittes Sternbild der ländlichen Tierwelt auf die beiden Böcklein (bei Aries 20°) und die etymologisch (nach ὄς) als „Schweinchen“ (*Suculae*) gedeuteten Hyaden (bei Aries 27°). Zum Wesen der Ziegen gehört es, in immer höhere Regionen der Bergwelt vorzudringen.²⁰² Manilius leitet daraus die Wirkung ab, dass die Nativen in immer weitere Fernen streben:²⁰³

197 Manil. 4,778.

198 Bouché-Leclercq (1899), 170 f. Hübner (1982), 74–81 unter Nr. 1.31.

199 Heph. 3,5,31.

200 Hierzu Hübner (1982), 211 f. unter Nr. 4.222.1.

201 Anon. (im Umkreis des Rhetorios), ed.A. Olivieri, CCAG I (1898), 166,25 f.

202 Beispiele bei Housman (1930) zu Manil. 5,139.

203 Manil. 5,137–139, dazu Hübner (1982), 536–538. Später erwähnt der Dichter noch den unkanonischen „Haedus tertius“ in größtmöglicher Entfernung

*his etiam ingenita est visendi ignota cupido,
ut nova per montis quaerunt arbusta capellae
semper et ulterius pascentes tendere gaudent.*

Das Begleitsternbild der Ziege verstärkt hier eine Eigenschaft, die bereits ihrem Bezugszodion, dem Widder, innewohnt, der schon als ‚tropisches‘ Zeichen jede Art von Wechsel wie Reisen und (Tausch)handel begünstigt.²⁰⁴ Ferner deutet auch Macrobius in den *Saturnalien* das Ziegen-Vorderteil des zodiakalen Steinbocks als Ausdruck für das Höhersteigen der Sonne nach dem Tiefpunkt der Winterwende:²⁰⁵ *Capricornus ab infernis partibus ad supera solem reducens, caprae naturam videtur imitari, quae, dum pascitur, ab imis partibus semper prominentium scopulorum alta depascit.*

Manilius lässt unter dem südlichen Steinbock zusammen mit dem extrazodiakalen Südlichen Fisch Taucher geboren werden, die vom Land, dem eigentlichen Lebensbereich der Menschen, in die Tiefe des Wassers vordringen – so wie umgekehrt das Sternbild des Südlichen Fisches bei seinem Aufgang aus seinem angestammten Wasser an den Himmel emportaucht:²⁰⁶

in caelumque ferens alienis finibus ibit.

Firmicus weicht hier von Manilius ab und siedelt an dieser Stelle – wieder mit genauer Gradangabe (Capricornus 8°) – den Delphin mit einer ähnlichen Taucherprognose an. Der achte Grad der Wendezeichen galt damals als Solstitium: Der Delphin springt demnach ebenso aus dem Wasser in die Luft, wie die Sonne nach

zum Widder bei der diametral gegenüberliegenden Waage (Manil. 5, 311–313).

204 Hübner (1982), 527 zu Manil. 4,129 *quaestus* (Widder), p. 549 zu Manil. 4,166 *quaestus* (Krebs) und p. 595 zu Manil. 5,407 *mutat*. Ders. (2002b), p. 31. Vgl. Verg. ecl. 7,7 *vir gregis ipse caper deerraverat*. Nach diesem vergilischen Anfangsmotiv beginnt Manilius seine Parantellontenreihe mit Bezug auf das erste Tierkreiszeichen, den Widder (5,32): *vir gregis* . . . , dazu Hübner (2006).

205 Macr. Sat. 1,21,26 (die von Willis bevorzugte *varia lectio deposcit* wird durch diese Zusammenhänge widerlegt), vgl. Sat. 1,17,63: Dort polar zum Rückwärtsgang des Krebses bei der Sommersonnenwende, hierzu Hübner (1982), 188 unter Nr. 3.362.5.

206 Manil. 5,395, Zu der poetisch reizvollen Vertauschung der Lebensbereiche, Land, Wasser und Luft bei Manilius Hübner (1984), 221–224.

dem Tiefpunkt ihrer Bahn wieder nach Norden schwingt.²⁰⁷ Ein Begleitsternbild des auf den Steinbock folgenden Wassermanns ist dann ein fliegendes Wesen im vollen Sinne: der Adler des Zeus, der den jungen Ganymed in den Himmel gerafft hat:²⁰⁸ *rorantis iuvenis, quem terris sustulit ipsa* etc. Wir befinden uns im Bereich der Pforte zu den Göttern (nach Herakleides beim Wassermann, nach Numenius beim Steinbock), wo die der Sonnenbewegung nachempfundene Aufwärtsbewegung des Adlers beim Wassermann dem in die Tiefe führenden Abwärtstrend des Bechers beim Löwen diametral gegenübersteht. Die genannten Beispiele dürften hinreichend gezeigt haben, dass man bei Macrobius eine derartige Ausdeutung der Abweichung des Bechers nach Süden voraussetzen darf.

6. BACCHUS

Die Katasterismen des Mischkrugs sind vielfältig.²⁰⁹ Nach der am meisten verbreiteten Version der *Katasterismen* des Eratosthenes schickt Apollo seinen Raben aus, um ihn aus einer Quelle reines Wasser holen zu lassen:²¹⁰ ἕκ τινος καθαροῦς κρήνης ἐν κρατῆρι κομποῦντα ὕδωρ. Die Germanicusscholien fügen ausdrücklich hinzu, dass die Weinzubereitung damals noch nicht erfunden war:²¹¹ *antequam vinum ostenderetur*. Demnach handelt es sich bei diesem Gefäß gerade nicht um einen Mischkrug für Wein und Wasser, sondern um ein Gefäß für reines Wasser.

Nach Hygin gestaltete Eratosthenes allerdings eine andere Sage: Es handle sich um jenen Krug, mit dem Ikar(i)os den Menschen den Wein gebracht habe:²¹² *eum cratera esse, quo Icarus sit usus, cum*

207 Hierzu genauer Hübner (1975 b), 402. Ders. (1982), 593–595. Ders. (1984), 184–187.

208 Manil. 5, 487, dazu Hübner (1982), 607 f.

209 Eratosth. Catast. 41 p. 188–191 Robert, vgl. Boll-Gundel, (1937), 1010 f.

210 Schol. Arat. 449 p. 282,5 Martin.

211 Schol. Germ. BP 41 p. 367,3 Dell’Era, vgl. p. 367,10 *Cratera . . . cum aqua*.

212 Hyg. astr. 2,40, 1. 1305 Viré = Eratosthenes, Testimonium 46, p. 33 und 68 bei Rosokoki (1995). Zum Katasterismos der Erigone Boll – Gundel (1937), 961 f. Merkelbach (1963).

hominibus ostenderet vinum. Dies dürfte auf die eratosthenische *Erigone* zurückgehen, in der außer Erigone selbst (*Virgo*) ihr Vater Ikaros (*Bootes*), dessen Wagen (*Ursa maior*) und ihr Hündchen Maira (*Procyon*) verstrahlt wurden. Ernst Maass vermutet, daß auch der Becher mit zu dieser Gruppe gehört,²¹³ den Eratosthenes, von den meisten anderen Quellen abweichend, bei den Knien der Jungfrau ansiedelt.²¹⁴ Eratosthenes vertrat also in den *Katasterismen* eine Wasser-Version des Bechers und in der *Erigone* eine Wein-Version. Nur in dieser zweiten Version ist der Becher ein Weingefäß.²¹⁵

Eine Affinität zu Dionysos²¹⁶ sah die Antike weniger bei der Jungfrau als vielmehr beim Löwen: Dieser galt als Zeichen Alexanders des Großen, der bekanntlich ebenso den Gott Dionysos verehrte²¹⁷ wie nach ihm die Ptolemäer.²¹⁸ Unter dem Löwen soll Alexandrien gegründet worden sein.²¹⁹ Entsprechend bestimmt der

213 Er fehlt demnach bei Rosokoki (1995), 59, vgl. Gundel (1922), 1615,2–5.

214 Eratosth. *Catast.* 41 p. 190, 27/25 Robert: ὁ Κρατῆρ κείται ἐγκλιμμένος πρὸς τὰ γόνατα τῆς Παρθένου/*inclinatus ad genua Virginis*.

215 Im Übrigen hat die Jungfrau auch in ihrer Deutung als Ariadne einen Bezug zu Dionysos, wie ihr erstes Paranatellon bei Manilius, die Krone, nahelegt: Manil. 5,251–269, besonders Vers 253:

clara Ariadnae quondam monumenta Coronae,

dazu Hübner (1982), 563–565. Vgl. den zweiten Teukros-Text I 10,4 (p. 123) bei Hübner (1995 a): ὁ Στέφανος τῆς Ἀριάδνης mit Kommentar (II 79) und Sen. *Herc. f.* 16–18. Die Krone der Jungfrau hat somit eine ähnliche Funktion wie der Adler des Ganymed-Aquarius: Sie sind Elemente einer Begegnung von Mensch und Gott.

216 Hygin nennt den Gott wie Macrobius stets *Liber pater*. Andernorts identifiziert Macrobius diesen Gott – wie alle anderen – mit der Sonne (*Macr. Sat.* 1,18,7): *Solem ac Liberum patrem eiusdem numinis habendum*. Der lange Vortrag wird durch die Frage des Avienus ausgelöst, warum die Sonne bei Verg. *georg.* 1,7 den Namen *Liber* habe. Ps.Probus liefert dazu die Etymologie (*Ps.Prob. Verg. georg.* 1,5–7): *Solem Liberum* [sc. dictum], *quia libere pervagatur per astra*. Über dies Etymologie vgl. Bömer zu *Ov. fast.* 3,589 *Liber*.

217 Bouché-Leclercq (1899), 438f. Gundel (1925), 1979,26–37. Stegemann (1930), 166f. und 177–182 zur dritten Tafel der *Harmonia*. Weitere Literatur bei Hübner (1984), 157 mit Anm. 110, dazu noch Boll (1950). Daher galt der Löwe auch als Zeichen Makedoniens: Manil. 4,762 *te colit et Macetum tellus quae vicerat orbem*. Vgl. de Callatay (2001), 47. Zur Identifizierung Alexanders mit einem Löwen bei Lykophr. *Alex.* 1441 siehe Hurst (1996), 64f.

218 Hierzu Heinen (1983).

219 Anon., *CCAG IX 2* (1953), 178.

Löwe auch das Horoskop des Dionysos bei Nonnos,²²⁰ der aber erstaunlicherweise den Becher nirgends erwähnt.²²¹

Wie die Katasterismen, so gehen auch die astrologischen Deutungen des Bechers auseinander. Entsprechend der apollinischen Sagenversion betonen die bereits oben genannten Teukros-Texte neben der Prognostik die Mäßigung, so heißt es im zweiten Teukros-Text am Anfang des Löwen von Rabe und Becher, die auf der Hydra stehen:²²² ὁ ἐφεστῶς Κόραξ καὶ ὁ Κρατῆρ πρόγνωσιν, συνκρασίαν ἔργου [sc. σημαίνει], und am Ende des Skorpions vom Becher allein:²²³ ὁ Κρατῆρ τεταγμένους [sc. σημαίνει]. Hinzu kommt unter den unkanonischen Sternbildern am Ende des Löwen (bei Leo 23°–25°) jener Knabe, der den Becher trägt:²²⁴ ὁ Μειραξ ὁ τὸν κρατῆρα βαστάζων τὴν σύγκρασιν τῶν ἐκ νεότητος ἐπιτηδευμάτων [sc. σημαίνει].

Während also der Hauptmythos auf reines Wasser und alle Deutungen des Teukros auf die Mäßigung abzielen, gibt es entsprechend der Erigone-Sage und unter dem Einfluss der *Phaidon*-Stelle (ὄσπερ μεθύουσα) andere Quellen, die sich auf den Gott des Weines und des Rausches beziehen. Bei Arat ist dies zwar noch nicht der Fall, wohl aber erwähnt Asklepiades von Myrleia, der ins erste vorchristliche Jahrhundert datiert wird, Festgelage:²²⁵ εὐωχίαις ὁ Κρατῆρ [sc. ἀρμόσει]. Entsprechend bringt auch Manilius mit der Formulierung²²⁶ *gratus Iaccho/Crater* den Wein ins Spiel, und als Paranatellon des Löwen erzeugt der Becher bei ihm

220 Nonn. Dion. 12,38, dazu Stegemann (1930), 166 und 181 f.

221 Stegemann (1930), 81 f.

222 Zweiter Teukros-Text bei Hübner (1995 a), I 5,2 (p. 116–117), die lateinische Übersetzung lautet: *Corvus instans et Crater: [...] prognosticationem et contemptantiam.*

223 Zweiter Teukros-Text, *ibid.* I 8,7 (p. 120–121), die lateinische Übersetzung: *Crater: facit modestos, viros stabiles.*

224 Zweiter Teukros-Text, *ibid.* I 5,9 (p. 117). Die lateinische Übersetzung unterscheidet sich an dieser Stelle, nennt aber das Trinkgefäß gleich zweimal in zwei Abschnitten, die zusammen einen 5°-Abschnitt ausmachen: I 5,9 (Leo 21°–22°) *Hydria, quae est subtus Ursam* und I 5,10 (Leo 23°–25°) *Lavatorium in mediis Draconis*, allerdings jeweils ohne Prognose.

225 Asklepiades von Myrleia CCAG V 1 (1904), 188,15, vgl. Boll (1903), 543 unten. Zur Datierung Gundel (1966), 114 f.

226 Manil. 1,417 f.

zunächst Weinbauern,²²⁷ dann aber auch Leute, die sich regelrecht betrinken:²²⁸

*nec parce vina recepta
hauriet, emeritis et fructibus ipse fruetur
gaudebitque mero mergetque in pocula mentem.*

Firmicus fügt noch zwei Prognosen für den Untergang des Bechers mit dem Löwen hinzu:²²⁹ Üben die Planeten einen guten Einfluss aus, wird der Native im Erwachsenenalter mitten im Zechgelage sterben; stehen sie aber schlecht, dann wird er in ein Weinfass oder einen Brunnen fallen. Der Becher bedeutet also wie bei Platon und Macrobius Trunkenheit.²³⁰ Hinzu kommt eine letzte Stelle. Auf der delikaten Grenze zwischen Krebs und Löwe erhebt sich nach Firmicus, so zeigte sich, *Canicula*, die lateinische Entsprechung zum Stern *Sothis*, mit dem das ägyptische Jahr anfängt. Schon der Dichter Manilius lässt *Canicula* mit dem Anfang des Löwen aufgehen, nennt aber anstelle des ersten Grades dichterisch effektvoller das weit geöffnete Maul des Löwen, das an den Anfang des Zeichens gehört.²³¹ Der Löwe beherbergt bekanntlich

227 Manil. 5,238 *et te, Bacche, tuas nubentem iunget ad ulmos*, dazu der Kommentar bei Hübner (1982), 560.

228 Manil. 5,244–246. Vgl. Firm. math. 8,10,6 *hic vinum sine admixtione aliqua libenter bibit*.

229 Firm. math. 8,10,7 *si vero hoc sidus in occasu fuerit inventum sine malivolarum testimonio, is qui natus fuerit inter epulas et pocula in media aetate morietur. si vero malivolarum stellarum radius accesserit, aut in dolium vinarium aut in puteum submersus morietur, ...*

230 Die „Vernenkung des Geistes“ (*merget ... mentem*) passt zur Charakterisierung des Bezugszodions, des Löwen, als vernunftlos (ζόδιον ἄλογον): Hübner (1982), 138 unter Nr. 3.123.422.1. Das Vergessen wird allerdings nirgends als Wirkung angegeben, im Gegenteil: Nach dem Katasterismos wirkt der verstirnte Becher dem Vergessen des Unrechts entgegen (Hyg. astr. 2,40 l. 1301 Viré): *quem antiqui astrologi stellis deformarunt, ut homines meminissent maleficium neminem temere lucrari posse neque oblivionem inimicitarum fieri solere*.

231 Manil. 5,206 *in vastos surget Nemeaeus hiatus* mit Bezug auf das Λέοντος χάσμα, vgl. den zweiten Teukros-Text I 4,2–3 (p. 114f. Hübner [1995a] mit Kommentar II 30–32) zu Leo 3°–5°: Λέοντος χάσμα/h hiatus Leonis. Plut. De Isid. 38, p. 366^A χάσμασι λεοντείσις, vgl. Boll (1903), 129. Hübner (1982), 557. Ptol. Synt. 7,5 erwähnt den (schwachen) Stern im Rachen schon zu Cancer 21° 10'.

den hellsten Stern der Ekliptik (heute Regulus), und auf diesen bezog man den hellsten Fixstern überhaupt, den extrazodiacalen Sirius. Aus der Addition dieser beiden hellen Sterne leitete man die extreme Sommerhitze der „Hundstage“ ab: Wirken Löwe (mit Regulus) und Canis maior (mit Sirius) zusammen, werden äußerst aggressive Charaktere geboren. Die Astrologen taten dann noch ein übriges, um diese extreme Hitze weiter zu steigern, und führten zusätzlich den heißen Planeten Mars ein:²³² *sed si hunc locum Mars viderit, fortius haec quae diximus convalescunt*. Manilius hat die Planeten seiner Quelle zwar grundsätzlich ausgelassen,²³³ wollte aber hier den poetischen Effekt nicht missen und ersetzt den Planeten Mars durch den Gott Bacchus.²³⁴

Bacchus et in flammam saevas exsuscitat iras.

Obwohl Manilius den Becher erst mit dem Ende des Löwen aufgehen lässt, betont er also schon am Anfang dieses Tierkreiszeichens den Einfluss des Bacchus auf die Kombination von Löwe und *Canicula*. So spielt der Gott Dionysos bei beiden Löwen-Paranatellonten eine Rolle: sowohl am Anfang unter *Canicula* an der seit Herakleides hervorgehobenen Zeichengrenze Krebs-Löwe als auch am Ende unter dem Becher an der Zeichengrenze Löwe-Jungfrau. Die Zugehörigkeit des Bechers zum Gott des Weines und Rausches ist also trotz des apollinisch ausgerichteten Katasterismos auch in der astrologischen Lehre fassbar. So beruht die neuplatonische Inanspruchnahme des Sternbildes des Bechers in zweifacher Hinsicht auf astrologischen Vorstellungen: sowohl auf der signifikanten Abweichung von der Ekliptik nach Süden als auch auf dem Weingenuss mit seinen fatalen Folgen.

232 Firm. math. 8,10,3. Die Hitze des Mars wird nicht nur mit seiner rötlichen Farbe, sondern auch mit seiner Sonnennähe begründet (s. Abb. 3).

233 Hierzu genauer Hübner (1984), 140–142 mit Tabelle.

234 Manil. 5,227, dazu der Kommentar bei Hübner (1982), 558.

ERGEBNIS

Die Frage, an welcher Stelle des Himmels der Übergang der Seele von der geistigen in die materielle Welt genau stattfindet, wurde von den Neuplatonikern lebhaft diskutiert. Dabei hat die solstiale Achse Krebs–Steinbock den Vorrang vor den Tierkreiszeichen im Bereich der Äquinoktien, die von Herakleides im Bereich von Waage und Skorpion sowie im Mithras-Kult im Bereich von Widder und Stier in Betracht gezogen wurden. Als das nördlichste Tierkreiszeichen erscheint der Krebs dem Betrachter von unserer geographischen Breite aus an der obersten Stelle der Sonnenbahn und war damit ein guter Ausgangspunkt für einen Abstieg auf die Erde. Aber die angebliche Erdnähe des Krebses, die Numenios vom Mond auf das Mond-Haus übertrug, widerspricht der Vorstellung, dass der sich anbahnende Abstieg der Seelen durch die *ἐπτάζωνος* nicht unten bei der Mondsphäre, sondern ganz oben bei der erdfernen Saturnsphäre beginnen muss, die zodiakal dem gegenüberliegenden Zeichen, dem Steinbock, zugeordnet wurde.

Auch die alternativ angenommene Verteilung der beiden Himmelstore auf Sonne (Steinbock) und Mond (Krebs) greift nicht, weil der Steinbock nicht die Sonne, sondern Saturn zum Hausherrn hat. Die Begründung des Wiederaufstiegs der Sonne im Steinbock liegt auf einer anderen Argumentationsebene als die Regenschaft des Mondes über den Krebs.

Die angebliche Mondnähe des Krebses wird von den späteren Interpreten als unsinnig entlarvt und von Macrobius durch eine andere Begründung ersetzt: durch das extrazodiakale Sternbild des *Crater Liberi* im Bereich zwischen Krebs und Löwe. Auch der Becher liegt zwar – wie Krebs und Löwe – immer noch auf der Fixsternsphäre, ist aber mit seiner südlichen Abweichung vom Tierkreis und seinem berausenden Trank besser dazu geeignet, jenen endgültigen Abschied der Seele vom Fixsternhimmel einzuleiten oder zu begründen, den Macrobius mit verschiedenen sprachlichen Ambivalenzen so lange wie möglich hinauszuzögern versucht. Was auf den nördlichen Krebs nicht zutrifft, gilt für den Becher: Es handelt sich um ein südliches Sternbild (d.h. nach

antiker Definition: südlich der Ekliptik), das dem Beobachter von unseren geographischen Breiten aus tatsächlich tiefer erscheint. Der Becher setzt somit die dem Zyklus des Tierkreises übergestülpte lineare Bewegung durch die Planetensphären (deren absteigender Zweig mit dem Saturn-Haus des Steinbocks anfängt und dem Haus des erdnahen Mondes beim Krebs endet), nach Süden und damit nach unten hin weiter fort. Als letztes der von Manilius zu einem Block zusammengerückten fünf südlichen Paranelonten leitet er mit der beschwerenden Flüssigkeit seines dionysischen Trankes den Abstieg der Seelen in die Sinnenwelt endgültig ein. Als ein nach Süden vom Tierkreis abweichendes extrazodiakales Sternbild bildet er somit ein Scharnier zwischen dem immerwährenden zodiakalen Zyklus auf der Fixsternsphäre und dem linearen *descensus* durch die tiefergelegenen Planetensphären.

Doch auch dieses konsequente Fortschreiten passt nicht zu dem von Macrobius später in § 14 beschriebenen Abstieg durch die Planetensphären, es bleibt bei dem schon für die Lehre des Numenius festgestellten Widerspruch: Die Seelen beginnen ihre Planeten-Reise gerade nicht unten bei der zum Krebs gehörenden erdnächsten Mondsphäre, wo die Sonne ihren Abstieg beginnt, sondern ganz oben bei der Sphäre des erdfernen Saturn. Dieser Widerspruch beruht allerdings nicht, wie man gemeint hat, auf einer Kontamination verschiedener Quellen, sondern ergibt sich innerastrologisch und zwangsläufig aus der in Abb. 2 dargestellten spekulativen Verschränkung des zodiakalen Zyklus ohne Anfang und Ende mit der linearen Planeten-Skala. Bei diesem *descensus* haben die Seelen in der Saturnsphäre zu beginnen, die im Süden der Ekliptik am Tiefpunkt der Sonnenbahn die Tierkreiszeichen Steinbock und Wassermann umfasst. Die Mondsphäre erreichen sie nicht sogleich am Anfang, sondern erst ganz am Ende ihres Abstiegs kurz vor ihrer Ankunft auf der zentral gedachten Erde.

LITERATUR

- ALESSE, FRANCESCA, 2002: «Filosofia ed astrologia tra II e IV secolo d.C.: Il „viaggio“ e la „discesa“ dell'anima», in: A. Pérez Jiménez-R. Caballero (edd.), *Homo Mathematicus*. Actas del Congreso Internacional sobre Astrólogos Griegos y Romanos, Benalmádena, 8–10 octubre 2001, Málaga 2002, 301–315.
- ALT, KARIN, 1993: *Weltflucht und Weltbejahung. Zur Frage des Dualismus bei Plutarch, Numenios, Plotin*, Stuttgart 1993 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse 1993 Nr. 8).
- ARMISEN-MARCHETTI, MIREILLE (Hrsg.), 2001: *Macrobe, Commentaire au songe de Scipion, livre I, texte établi, traduit et commenté*, Paris 2001 (Collection des Universités de France).
- BALTES, MATTHIAS, 1983: «Zur Philosophie des Platonikers Attikos», in: *Platonismus und Christentum*. Festschrift für Heinrich Dörrie, hrsg. Horst-Dieter Blume und Friedhelm Mann, Münster 1983 (Jahrbuch für Antike und Christentum. Ergänzungsband 10), 38–63.
- S. auch unter DÖRRIE.
- BECK, ROGER, 1976: «The Seat of Mithras at the Equinoxes: Porphyry, *De Antro Nympharum* 24», *Journal of Mithraic Studies* 1 (1976), 95–98.
- BECK, ROGER, 2000: «Ritual, Myth, Doctrine, and Initiation in the Mysteries of Mithras: New Evidence from a Cult Vessel», *Journal of Roman Studies* 90 (2000), 145–180.
- BEUTLER, RUDOLF 1940: «Numenios», *RE* suppl. VII (1940), 664–678.
- BIDEZ, JOSEF und CUMONT, FRANZ, 1938: *Les mages hellénisés: Zoroastre, Ostanès et Hystaspe d'après la tradition grecque*, Paris 1938 (²1973; Ndr. New York 1975).
- BOER, EMILIE und WEINSTOCK, STEFAN (Hrsg.), 1940: *Porphyrii Philosophi introductio in Tetrabiblum Ptolemaei*, CCAG V 4 (1940), 184–228.
- BOLL, FRANZ, 1898: «Psellus und das große Jahr», *Byzantinische Zeitschrift* 7 (1898), 599–602.
- BOLL, FRANZ, 1903: *Sphaera. Neue griechische Texte und Untersuchungen zur Geschichte der Sternbilder*, Leipzig 1903 (Ndr. Hildesheim 1967).

- BOLL, FRANZ, 1908: «Die Erforschung der antiken Astrologie», *Neue Jahrbücher für das classische Alterthum* 21 (1908), 103–126, abgedruckt in: *Kleine Schriften*, hrsg. Viktor Stegemann (und Emilie Boer, Leipzig 1950, 1–28.
- BOLL, FRANZ, 1912: «Hebdomas», *RE* VII 1 (1912), 2547–2578.
- BOLL, FRANZ, 1914: *Aus der Offenbarung Johannis. Hellenistische Studien zum Weltbild der Apokalypse*, Leipzig-Berlin 1914 (Stoicheia. 1; Ndr. Amsterdam 1967).
- BOLL, FRANZ, 1919: «Kronos-Helios», *Archiv für Religionswissenschaft* 19 (1918/19), 342–346.
- BOLL, FRANZ, 1950: «Ps. Kallisthenes I 12», in: *Kleine Schriften*, hrsg. Viktor Stegemann (und Emilie Boer, Leipzig 1950, 351–356.
- BOLL, FRANZ und GUNDEL, WILHELM, 1937: «Sternbilder, Sternglaube und Sternsymbolik bei Griechen und Römern», in: *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie*, hrsg. W.H. Roscher, VI, Leipzig 1924–1937 (Ndr. Hildesheim 1965 und 1977), 867–1071.
- BONNEAU, DANIELLE, 1964: *La crue du Nil, divinité égyptienne, à travers mille ans d'histoire (332 av. – 641 ap.-J.-C.) d'après les auteurs grecs et latins, et les documents des époques ptolémaïque, romaine et byzantine*, Paris 1964.
- BOUCHÉ-LECLERCQ, A[UGUSTE], 1899: *L'astrologie grecque*, Paris 1899 (Ndr. Bruxelles 1963 und Aalen 1979).
- BOYANCÉ, PIERRE, 1942: «Le disque de Brindisi et l'apothéose de Sémélé», *Revue des Études Anciennes* 44 (1942), 191–216.
- BUFFIÈRE, FÉLIX, 1956: *Les mythes d'Homère et la pensée grecque*, Thèse Paris 1956.
- BURKERT, WALTER, 1962: *Weisheit und Wissenschaft. Studien zu Pythagoras, Philolaos und Platon*, Nürnberg 1962 (Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft. 10).
- CAMPBELL, LEROY A.: *Mithraic Iconography and Ideology*, Leiden 1968 (Études Préliminaires aux Religions Orientales dans l'Empire romain. 11).
- CAPELLE, PAUL, 1917: *De luna stellis lacteo orbe animarum sedibus*, Diss. Halle 1917.
- CAPELLE, WILHELM, 1914: «Die Nilschwelle», *Neue Jahrbücher für das classische Alterthum* 33 (1914), 317–361.
- CAPELLE, WILHELM, 1936: «Notos», *RE* XVIII 1 (1936), 1116–1120.
- CAPIZZI, ANTONIO, 1975: *La porta di Parmenide. Due saggi per una nuova lettura del poema*, Roma 1975.

- CARCOPINO, JÉRÔME, *La Basilique pythagoricienne de la Porte Majeure*, Paris 1927.
- CARCOPINO, JÉRÔME, 1956: *De Pythagore aux Apôtres. Études sur la conversion du Monde Romain*, Paris 1956.
- CCAG: *Catalogus codicum astrologorum Graecorum*, Brüssel 1898–1953.
- CÈBE, JEAN-PIERRE (Hrsg.), 1999: *Varron, Satires Ménippées*. Édition, traduction et commentaire, vol. 13, Rom 1999.
- CERRI, GIOVANNI, 1995: «Cosmologia dell'Ade in Omero, Esiodo e Parmenide», *La Parola del Passato* 50 (1995), 437–467.
- COURCELLE, PIERRE, 1948: *Les lettres grecques en occident de Macrobie à Cassiodore*, Paris 1948.
- COURCELLE, PIERRE, 1974–1975: *Connais-toi toi-même: de Socrate à Saint Bernard*, Paris 1974–1975.
- CUMONT, FRANZ, 1913: «La théologie solaire du paganisme romain», in: *Mémoires présentés par divers savants à l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres de l'Institut de France* 12 (1913), 447–479.
- CUMONT, FRANZ, 1915: «La roue à puiser les âmes du Manichéisme», *Revue de l'histoire des religions* 72 (1915), 384–388.
- CUMONT, FRANZ, 1942: *Recherches sur le symbolisme funéraire des Romains*, Paris 1942 (Bibliothèque archéologique et historique. 35; Ndr. 1966).
- DAEBRITZ, 1912: «Herakleides Nr. 45», *RE VIII 1* (1912), 472–484.
- DE CALLATAÏ, Godefroid, 1993: «Le zodiaque de l'Énéide», *Latomus* 52 (1993), 318–349.
- DE CALLATAÏ, Godefroid, 2001: «La géographie zodiacale de Manilius et l'Énéide de Virgile (*Astr.* 4,744–817)», *Latomus* 60 (2001), 35–66.
- DE CALLATAÏ, GODEFROID, 2005: Les douze grands dieux de l'Énéide, *Res Antiquae* 2 (2005), 207–236.
- DE CALLATAÏ–VAN DER MERSCH, COLETTE, 2005: *Virgile, miracle de l'histoire*, Leuven 2005.
- DE LEY, HERMAN, 1972: *Macrobius and Numenius. A Study of Macrobius, In Somn., I, c. 12*, Bruxelles (Collection Latomus. 125).
- DENNINGMANN, SUSANNE, 2005: *Die astrologische Lehre der Doryphorie. Eine soziomorphe Metapher in der antiken Planetenastrologie*, Diss. Münster 2004, München–Leipzig 2005 (Beiträge zur Altertumswissenschaft. 214).
- DEUSE, WERNER, 1983: *Untersuchungen zur mittelpatonischen und neuplatonischen Seelenlehre*, Mainz 1983 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und

- der Literatur Mainz, geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse, Einzelveröffentlichung. 3).
- DIELS, HERMANN (Hrsg.), 1897: *Parmenides, Lehrgedicht, griechisch und deutsch, mit einem Anhang über griechische Thüren und Schlösser*, Berlin 1897.
- DILLON, JOHN, 1977: *The Middle Platonists. A Study of Platonism 80 B. C. to A. D. 220*, Ithaca N. Y. 1977.
- DÖRRIE, HEINRICH, 1959: *Porphyrios' «Symmiktá Zetemata»*, München 1959.
- DÖRRIE, HEINRICH, 1962: «Porphyrios als Mittler zwischen Plotin und Augustin», in: *Miscellanea Mediaevalia* 1 (1962), 26–47, abgedruckt Darmstadt 1969 (Wege der Forschung. 197), 410–440, sowie in: *Platonica minora*, München 1976 (Studia et testimonia antiqua. 8), 454–473.
- DÖRRIE, HEINRICH und BALTES, MATTHIAS, 2002: *Die philosophische Lehre des Platonismus. Von der »Seele« als der Ursache aller sinnvoller Abläufe*. Bausteine 169–181, Stuttgart–Bad Cannstatt. (Der Platonismus in der Antike, VI 2).
- DOMENICUCCI, PATRIZIO, 1996: *Astra Caesarum. Note sul catasterismo a Roma*, Pisa 1996.
- DREYER, JOHN LOUIS EMIL, 1906: *History of the planetary systems from Thales to Kepler*, Cambridge (Ndr. New York 1953 unter dem Titel: *A history of astronomy from Thales to Kepler*).
- EDWARDS, MARK J., 1996: «Porphyry's 'Cave of the Nymphs' and the Gnostic Controversy», *Hermes* 124 (1996), 88–100.
- ELFERINK, M. A., 1968: *La descente de l'âme d'après Macrobe*, Leiden (Philosophica antiqua. 16).
- ESPOSITO, SIMONA, 1998: «La Teologia delle figure geometriche. Il contributo pitagorico alla elaborazione delle tecniche dell'astrologia occidentale», *Il contributo N. S. 3 = 19* (1998), 33–42.
- FESTUGIÈRE, A[NDRÉ]-M[ARIE] J[EAN], 1938: «Le Baptême dans le Cratère (H. IV,3–4)» = «Hermetica I», *Harvard Theological Review* 31 (1938), 1–12.
- FEUCHTWANG, D[AVID], 1915: «Der Tierkreis in der Tradition und im Synagogenritus», *Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums* 59 (1915), 241–267.
- FLAMANT, JACQUES, 1977: *Macrobe et le néo-platonisme latin à la fin du IV^e siècle*, Leiden 1977.
- FLURY, PETER, 1970: «1. labor», *Thesaurus linguae Latinae* VII 2, 779–789.
- FREDE, MICHAEL, 1987: «Numenius», *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt* II 36.2 (1987), 1034–1075.

- GOULET, RICHARD, 1982: «Le système chronologique de la *Vie de Plotin*», in: Porphyre, *La vie de Plotin*, I: Tavaux préliminaires et index grec complet, par Luc Brisson – Marie-Odile Goulet-Cazé – Richard Goulet – Denis O’Brien, Paris 1982, (Histoire des doctrines de l’Antiquité classique. 6), 187–227.
- GRIFFITH, JOHN G., 1991: Rez. David Ulansey (1989), *Classical Review* N.S. 41 (1991), 122–124.
- GUÉNON, RENÉ, 1938a: «Les Portes solsticiales», *Études traditionnelles* 43 (1938), 180–185, abgedruckt in: *Symboles fondamentaux* (s. u.), 239–243.
- GUÉNON, RENÉ, 1938b: «Le symbolisme du zodiaque chez les pythagoriciens», *Études traditionnelles* 43 (1938), abgedruckt in: *Symboles fondamentaux* (s.u.), 244–249.
- GUÉNON, RENÉ, 1938c: Le symbolisme solsticial de Janus, *Études traditionnelles* 43 (1938), abgedruckt in: *Symboles fondamentaux* (s. u.), 250–253.
- GUÉNON, RENÉ, 1945: «Le zodiaque et les points cardinaux», *Études traditionnelles* 1945, abgedruckt in: *Symboles fondamentaux* (s. u.), 120–124.
- GUÉNON, RENÉ, 1946: «Janua Caeli», *Études traditionnelles* 1946, abgedruckt in: *Symboles fondamentaux* (s. u.), 351–355.
- GUÉNON, RENÉ 1962: *Symboles fondamentaux de la Science sacrée*, Paris 1962.
- GUNDEL, HANS GEORG, 1972: «Zodiakos», *RE* XA (1972), 462–709.
- GUNDEL, WILHEM, 1910: «Γαλαξίας», *RE* VII (1910), 560–571.
- GUNDEL, WILHELM, 1922: «Krater», *RE* XI 2 (1922), 1612–1616.
- GUNDEL, WILHELM, 1925: «Leo», *RE* XII (1925), 1973–1992.
- GUNDEL, WILHELM, 1926: «Libra», *RE* XIII 1 (1926), 116–137.
- GUNDEL, WILHELM, 1927: «Sirius», *RE* III A (1927), 314–351.
- GUNDEL, WILHELM, 1929: «Skorpios», *RE* III A (1927), 588–609.
- GUNDEL, WILHELM, 1936a: *Dekane und Dekanstermbilder. Ein Beitrag zur Geschichte der Sternbilder der Kulturvölker*, Leipzig 1936 (Studien der Bibliothek Warburg. 19; ²bearbeitet von H. G. Gundel, Darmstadt 1969).
- GUNDEL, WILHELM, 1936b: *Neue astrologische Texte des Hermes Trismegistos. Funde und Forschungen auf dem Gebiet der antiken Astronomie und Astrologie*, München 1936 (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Abteilung, NF. 12; Ndr. mit Nachträgen von H. G. Gundel, Hildesheim 1978).
- GUNDEL, WILHELM, 1949: «Parthenos Nr. 1», *RE* XVIII 2,2 (1949), 1936–1957.

- GUNDEL, WILHELM und GUNDEL, HANS GEORG, 1950: «Planeten», RE XX 2 (1950), 2017–2185.
- GUNDEL, WILHELM und GUNDEL, HANS GEORG, 1966: *Astrologumena. Die astrologische Literatur in der Antike und ihre Geschichte*, Wiesbaden 1966 (Sudhoffs Archiv, Beiheft 6).
- HAARHOFF, Theodore Johannes, 1948: The Gates of Sleep, Greece and Rome 17/50 (1948), 88–90.
- HEATH, THOMAS L., 1913: *Aristarchus of Samos, the Ancient Copernicus*, Oxford 1913 (Ndr. Oxford 1966).
- HECK, CHRISTIAN, 1981: «Iconographie médiévale et héritage antique: La représentation des «Portes du Soleil» dans le calendrier du psautier de Lunel», *Scriptorium* 35/2 (1981), 241–261 und Tafel 13–14.
- HEILEN, STEPHAN: *Hadriani genitura*, Die astrologischen Fragmente des Antigonos von Nikaia. Edition, Übersetzung und Kommentar, Habilitationsschrift Münster 2006, erscheint demnächst.
- HEINEN, HEINZ, 1983: «Die Tryphè des Ptolemaios VIII. Euergetes II. Beobachtungen zum ptolemäischen Herrscherideal und zu einer römischen Gesandtschaft in Ägypten (140/39 v. Chr.)», in: *Althistorische Studien. Festschrift Hermann Bengtson*, hrsg. H. Heinen, Wiesbaden 1983 (Historia Einzelschriften. 40), 116–128.
- HERZHOFF, BERNHARD, 2000: «Homers Vogel Kymindis», *Hermes* 128 (2000), 275–294.
- HEUBECK, ALFRED, 1949/50: «Die homerische Göttersprache», *Würzburger Jahrbücher* 4, (1949–1950), 197–218.
- HOUSMAN, A[LFRED] E[DWARD] (Hrsg.): *M. Manilii Astronomicon liber primus – liber quintus*, London 1903–1930 (Ndr. Hildesheim 1972; ²Cambridge 1937).
- HÜBNER, WOLFGANG, 1975a: «Das Horoskop der Christen (Zeno 1,38 L.)», *Vigiliae Christianae* 29 (1975), 120–137.
- HÜBNER, WOLFGANG, 1975b: «Die Parantellonten im *Liber Hermetis*», *Sudhoffs Archiv* 59 (1975), 387–414.
- HÜBNER, WOLFGANG, 1977: «Das Sternbild der Waage bei den römischen Dichtern», *Antike und Abendland* 23 (1977), 50–63.
- HÜBNER, WOLFGANG, 1980: «Die geometrische Theologie des Philolaos», *Philologus* 124 (1980), 18–32.
- HÜBNER, WOLFGANG, 1982: *Die Eigenschaften der Tierkreiszeichen in der Antike. Ihre Darstellung und Verwendung unter besonderer Berücksichtigung des Manilius*, Wiesbaden 1982 (Sudhoffs Archiv, Beiheft 22).

- HÜBNER, WOLFGANG, 1983: *Zodiacus Christianus. Jüdisch-christliche Adaptationen des Tierkreises von der Antike bis zur Gegenwart*, Königstein/Ts. 1983 (Beiträge zur Klassischen Philologie 144).
- HÜBNER, WOLFGANG, 1984: «Manilius als Astrologe und Dichter», *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II* 32.1 (1984), 126–320.
- HÜBNER, WOLFGANG, 1987: Rez.M. Manilii *Astronomica*, ed.G.P. Goold (1985), *Gnomon* 59 (1987), 21–32.
- HÜBNER, WOLFGANG, 1988: «Religion und Wissenschaft in der antiken Astrologie», in: *Zwischen Wahn, Glaube und Wissenschaft. Magie, Astrologie, Alchemie und Wissenschaftsgeschichte*, hrsg. J.-F. Bergier, Zürich 1988, 9–50.
- HÜBNER, WOLFGANG, 1989: *Die Begriffe „Astrologie“ und „Astronomie“ in der Antike. Wortgeschichte und Wissenschaftssystematik, mit einer Hypothese zum Terminus „Quadrivium“*, Stuttgart 1989 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse, 1989 Nr. 7).
- HÜBNER, WOLFGANG, 1990a: «Zur neuplatonischen Deutung und astrologischen Verwendung der Dodekaoros», in: *Philophronema. Festschrift für Martin Sichel zum 75. Geburtstag. Von Textkritik bis Humanismusforschung*, hrsg. Dieter Harlfinger, Paderborn 1990 (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums. N.F. 1,4), 73–103.
- HÜBNER, WOLFGANG, 1990b: «*Uranoscopus*. Der verstirnte Sterngucker», *Rheinisches Museum NF* 133 (1990), 264–274.
- HÜBNER, WOLFGANG, 1992: «Himmel und Erdvermessung», in: *Die römische Feldmeßkunst. Interdisziplinäre Beiträge zu ihrer Bedeutung für die Zivilisationsgeschichte Roms*, hrsg. Okko Behrends und Luigi Capogrossi Colognesi, Göttingen 1992 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. III 193), 140–171.
- HÜBNER, WOLFGANG, 1995a: *Grade und Gradbezirke der Tierkreiszeichen. Der anonyme Traktat De stellis fixis, in quibus gradibus oriuntur signorum. Quellenkritische Edition mit Kommentar*, Stuttgart-Leipzig 1995 (Sammlung wissenschaftlicher Commentare).
- HÜBNER, WOLFGANG, 1995b: *Die Dodekatropos des Manilius (MANIL. 2,856–970)*, Stuttgart 1995 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse 1995 Nr. 6).
- HÜBNER, WOLFGANG, 1997: «Antike Kosmologie bei Dante», *Deutsches Dante-Jahrbuch* 72 (1997), 45–81.
- HÜBNER, WOLFGANG, 2000: «The Ptolemaic View of the Universe», *Greek, Roman, and Byzantine Studies* 41 (2000), 59–93.

- HÜBNER, WOLFGANG, 2001: «Geographischer und astrologischer Zonenbegriff in der Antike», *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 24 (2001), 13–28.
- HÜBNER, WOLFGANG, 2002a: «La vita, la patria e l'oroscopo di Properzio», in: *Properzio alle soglie del 2000: un bilancio di fine secolo*, Atti del Convegno Internazionale Assisi 25–28 maggio 2000, a cura di Giuseppe Catanzaro e Francesco Santucci, Assisi 2002, 389–424.
- HÜBNER, WOLFGANG, 2002b: «Das Thema der Reise in der antiken Astrologie», in: *Palladio magistro. Mélanges J. Soubiran, Pallas* 59 (2002), 27–54.
- HÜBNER, WOLFGANG, 2002c: «Der *descensus* als ordnendes Prinzip der *Naturalis historia* des Plinius», in: *Die Enzyklopädie im Wandel vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit*, hrsg. Christel Meier, Akten des Kolloquiums des Projekts D im Sonderforschungsbereich 231, 29. 11.–1. 12. 1996, München 2002 (Münstersche Mittelalter-Schriften. 78), 25–41.
- HÜBNER, WOLFGANG, 2003, *Raum, Zeit und soziales Rollenspiel der vier Kardinalpunkte in der antiken Katarchenhoroskopie*, München 2003 (Beiträge zur Altertumswissenschaft. 194).
- HÜBNER, WOLFGANG, 2004a: «Zur Ikonographie des Sternhimmels», in: *Ikonographie und Ikonologie*, hrsg. W. Hübner und Klaus Stähler, Münster 2004 (Eikon. 8), 147–168.
- HÜBNER, WOLFGANG, 2004b: «*Musae Varronis*. Die neun Bücher von Varros *Disciplinae*», in: *Bildergeschichte*. Festschrift für Klaus Stähler, hrsg. Jörg Gebauer, Eva Grabow, Frank Jünger, Dieter Metzler, Möhnesee-Wamel 2004, 221–237.
- HÜBNER, WOLFGANG, 2005: «Das Sternbild *Sagitta* bei Prudentius», *Acta Classica Universitatis Debreceniensis* 40 (2004) – 41 (2005), 361–375.
- HÜBNER, WOLFGANG, 2006: «*Vir gregis*. Imitations structurales de Virgile dans les *Astronomica* de Manilius», in: *Le Monde et les Mots. Mélanges G. Aujac*, (= *Pallas* 72, 2006), 137–148.
- HURST, ANDRÉ, 1996: «Alexandre Médiateur dans l'*Alexandra* de Lycophon», in: *The Problematics of Power. Eastern and Western Representations of Alexander the Great*, hrsg. B. und J. Chr. Bürgel, Bern, al. 1996 (Schweizer Asiatische Studien/Études asiatiques suisses. 22), 61–68.
- JACOBS, BRUNO, 1999: *Die Herkunft und Entstehung der römischen Mithrasmysterien*, Konstanz 1999 (*Xenia*. 43).
- JAKOBI, RAINER und LUPPE, WOLFGANG, 2000: «P. Oxy. 4458 col. I: Aristoteles redivivus», *Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik* 131 (2000), 15–18.
- JONES, ALEXANDER, 1999: «The Horoscope of Proclus», *Classical Philology* 94 (1999), 81–88.

- KAHANE, HENRY und KAHANE, RENÉE sowie PIETRANGELI, ANGELINA, 1965: *The Krater and the Grail. Hermetic Sources of the Parcival*, Urbana 1965 (Illinois Studies in Language and Literature. 56).
- KAUTZSCH, E. (Hrsg.), 1900: *Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments*, Tübingen 1900.
- KEEL, Othmar, 1977: *Die Welt der altorientalischen Bildersymbolik und das Alte Testament. Am Beispiel der Psalmen*, ²Zürich–Vluyn 1977.
- KROLL, JOSEF, 1914: *Die Lehren des Hermes Trismegistos*, Münster 1914 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. 12,2–4; Ndr. 1928).
- LAU, DIETER, 1997: «Philosophische und rhetorisch-poetologische Exegese homerischer Dionymien», in: *Vir bonus dicendi peritus. Festschrift zum 65. Geburtstag von Alfons Weische*, hrsg. Beate Czapla, Tomas Lehmann und Susanne Liell, Wiesbaden 1997, 245–260.
- LE BŒUFFLE, ANDRÉ (Hrsg.), 1975: *Germanicus, Les phénomènes d'Aratos*, texte établi et traduit, Paris 1975 (Collection des Universités de France).
- LE BŒUFFLE, ANDRÉ, 1987: *Astronomie Astrologie, Lexique latin*, Paris 1987.
- LUDWICH, ARTHUR (Hrsg.), 1877: *Maximi et Ammonis carminum de actionum auspiciis reliquiae, accedunt anecdota astrologica*, Leipzig 1877.
- MANSFELD, JAAP, 1964: *Die Offenbarung des Parmenides und die menschliche Welt*, Diss. Utrecht 1964, Assen o.J. [1964]
- MARQUIS, E. C. 1973: «Propertius 4,1,150 and the Gate of Cancer», *Wiener Studien* NF 7 (= 86) (1973), 126–133.
- MERKELBACH, REINHOLD, 1963: «Die Erigone des Eratosthenes», in: *Miscellanea di Studi Alessandrini in memoria di A. Rostagni*, Torino 1963, 469–526.
- MERKELBACH, REINHOLD, 1984: *Mithras*, Königstein 1984 (²1994).
- MONTANARI CALDINI, ROBERTA, 1976: «L'astrologia nella traduzione aratea di Germanico», *Studi Italiani di Filologia Classica* 48 (1976), 29–117.
- NEUGEBAUER, OTTO, 1956: *The transmission of planetary theories in ancient and medieval astronomy*, New York 1956.
- NEUGEBAUER, OTTO, 1975: *A History of Ancient Mathematical Astronomy*, Berlin – Heidelberg – New York 1975.
- NEUGEBAUER, OTTO – VAN HOESSEN, HENRY BARTLETT, 1959: *Greek Horoscopes*, Philadelphia 1959 (Memoirs of the American Philosophical Society. 48; Addenda 1964; Ndr. 1987).

- PÉPIN, JEAN, 1970: «Plotin et le miroir de Dionysos (Enn. IV 3 [27],12,1–2)», *Revue Internationale de Philosophie* 24 (1970), 304–320.
- PÉREZ JIMÉNEZ, AURELIO, 1993: «El viaje sidéreo de las almas: origen y fortuna de un tema clásico en occidente», *Fortunatae* 5 (1993), 101–123.
- PÉREZ JIMÉNEZ, AURELIO, 1996: «Elementi astrali nei miti di Plutarco», in: *Plutarco e la religione. Atti del VI convegno plutarceo* (Ravello, 29–31 maggio 1995), hrsg. Italo Gallo, Napoli, 1996, 297–309.
- PINGREE, DAVID, 1978: *The Yavanajātaka of Sphujidhvaja*, Cambridge/Mass. – London 1978 (Harvard Oriental Series. 48,2).
- PINGREE, DAVID, 2001: «From Alexandria to Baghdād to Byzantium. The Transmission of Astrology,» *International Journal of the Classical Tradition* 8 (2001), 3–37.
- PRAECHTER, KARL, 1922: «Kronios», *RE XI 2* (1922), 1978–1982.
- RAMSEY, JOHN T. und LICHT, A. LEWIS, 1997: *The comet of 44 B. C. and Caesar's Funeral Games*, Atlanta 1997 (American Philological Association. American Classical Studies. 39).
- REGALI, MARIO (Hrsg.), 1983: *Macrobio, Commento al Somnium Scipionis Libro I*, Introduzione, testo, traduzione e commento, Pisa 1983 (Biblioteca di Studi Antichi. 38).
- REHM, ALBERT, 1936: «Nilschwelle» *RE XVII 1* (1936), 571–590.
- ROHDE, ERWIN, 1890–1893: *Psyche. Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen*, Leipzig–Tübingen 1890–1893 (²1898 = Ndr. Darmstadt 1961).
- ROSOKOKI, ALEXANDRA (Hrsg.), 1995: *Die Erigone des Eratosthenes. Eine kommentierte Ausgabe der Fragmente*, Diss. Heidelberg 1995.
- SAFFREY, HENRY DOMINIQUE und SEGONDS, ALAIN PH. (Hrsg.), 2001: *Marinos, Proclus ou sur le bonheur*, Paris 2001, besonders 185–201: appendice: „L'horoscope de Proclus“.
- SALTZER, WALTER G., 1970: «Zum Problem der inneren Planeten in der vorptolemäischen Theorie», *Sudhoffs Archiv* 54 (1970), 141–172.
- SCHWABE, JULIUS: *Archetyp und Tierkreis. Grundlinien einer kosmischen Symbolik und Mythologie*, Basel 1951.
- SCHNABEL, PAUL, 1923: *Berosos und die babylonisch-hellenistische Literatur*, Leipzig 1923 (Ndr. Hildesheim 1968).
- SERVIER, JEAN 1963: *Les Portes de l'année. Rites et symboles. L'Algérie dans la tradition méditerranéenne*, Paris 1963.
- SERVIER, JEAN, 1985: *Tradition et civilisation Berbères. Les portes de l'année*, Monaco 1985 (Tradition et Civilisation).

- SETAIOLI, ALDO, 1995: *La vicenda dell'anima nel commento di Servio a Virgilio*, Frankfurt, al. 1995 (Studien zur klassischen Philologie. 90).
- SICHERL, MARTIN, 1937: *Die Tiere in der griechisch-ägyptischen Zauberei, hauptsächlich nach den griechischen Zauberpapyri*, Diss. masch. Prag 1937.
- SIMONINI, LAURA (Hrsg.), 1986: *Porfirio, L'antro delle ninfe*, Milano 1986 (Classici. 48).
- SMITH, ANDREW, 1974: *Porphyry's Place in the Neoplatonic Tradition. A study in post-plotinian Neoplatonism*, Den Haag 1974.
- SMITH, ANDREW (Hrsg.), 1993: *Porphyrii philosophi fragmenta, fragmenta arabica D. WASSERSTEIN interpretante*, Stuttgart–Leipzig 1993.
- ŚENIEŻYŃSKA-STOLOT, EWA, 2003: «The Indo-European Grail' or the constellation Crater?», *Collectanea Eurasiatica Cracoviensia*, Krakau 2003, 331–341.
- STAHL, WILLIAM HARRIS, 1942: «Astronomy and Geography in Macrobius», *Transactions of the American Philological Association* 73 (1942), 232–258.
- STAHL, WILLIAM HARRIS, 1952: *Macrobius' Commentary on the Dream of Scipio*, Translation with Introduction and Notes, New York 1952.
- STAHL, WILLIAM HARRIS, 1962: *Roman science. Origins, development, and influence to the later Middle Ages*, Madison 1962.
- STEGEMANN, VIKTOR, 1930: *Astrologie und Universalgeschichte. Studien und Interpretationen zu den Dionysiaka des Nonnos von Panopolis*, Leipzig 1930 (Stoicheia. 9).
- SWERDLOW, NOEL M., 1991: Rez. David Ulansey (1989), *Classical Philology* 86, 48–63.
- TERIO, SIMONETTA, 2006: *Der Steinbock als Herrschaftszeichen des Augustus*, Diss. Münster 2004, Münster 2006. (Orbis antiquus.42).
- TESTER, S. JIM, 1987: *A History of Western Astrology*, Woodbridge 1987 (Ndr. 1996).
- THEILER, WILLY, 1933: *Porphyrios und Augustin*, Halle 1933 (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft. 10,37), abgedruckt in: *Forschungen zum Neoplatonismus*, Berlin 1966 (Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie. 10), 160–251.
- THIELE, GEORG, 1898: *Antike Himmelsbilder, mit Forschungen zu Hipparchos, Aratos und seinen Fortsetzern und Beiträgen zur Kunstgeschichte des Sternhimmels*, Berlin 1898.

- TURCAN, ROBERT, 1975: *Mithras Platonicus*. Recherches sur l'hellénisation philosophique de Mithra, Leiden 1975 (Études Préliminaires aux Religions Orientales dans l'Empire romain. 47).
- ULANSEY, DAVID, 1989: *The Origins of the Mithraic Mysteries. Cosmology and Salvation in the Ancient World*, New York – Oxford 1989 (21990).
- ULANSEY, DAVID, 1994: «Solving the Mithraic Mysteries», *Biblical Archaeological Review* 20 (1994), 41–53.
- VAUTHIER, MICHÈLE, 2003: «Une ouverture sur le temps narratif dans le „Conte del Graal“: des portes astronomiques du Soleil à l'huis du Palais des Merveilles», in: *Temps et Histoire dans le roman arthurien*. Études recueillies par J.-C. Faucon, Paris, 2003 179–192.
- VERNIÈRE, YVONNE, 1964: «Le Léthé de Plutarque», *Revue des Études Anciennes* 66 (1964), 22–32.
- VERNIÈRE, YVONNE, 1977: *Symboles et Mythes dans la Pensée de Plutarque. Essai d'interprétation philosophique et religieuse des Moralia*, Paris 1977.
- VAN DER WAERDEN, B[ARTEL] L[EENDERT], 1988: *Die Astronomie der Griechen. Eine Einführung*, Darmstadt 1988 (Die Altertumswissenschaft. Einführungen in Gegenstand, Methoden und Ergebnisse ihrer Teildisziplinen und Hilfswissenschaften).
- WASZINK, JAN HENDRIK, 1966: «Porphyrios und Numenios», in: *Entretiens de la Fondation Hardt* 12 (1966), 33–83.
- WEHRLI, FRITZ (Hrsg.), 1953: *Herakleides Pontikos*, Basel 1953 (Die Schule des Aristoteles. 7; 21969).
- WEINHOLD, HANS, 1912: *Die Astronomie in der antiken Schule*, Diss. München 1912.
- ZAMBON, MARCO 2002: *Porphyre et le Moyen-Platonisme*, Paris 2002 (Histoire des doctrines de l'Antiquité classique. 27).

ABBILDUNGEN

Abb.1: Die drei Tore bei Herakleides Pontikos	12
Abb. 2 Das Schema der Planetenhäuser	24
Abb. 3: Das ‚chaldäische‘ Planetensystem	25